

Ehrennamen einer „ständigen Enquete für soziale Verhältnisse“ verschafft. In der That hat sie seit den fast 60 Jahren ihres Bestehens sämtliche Fabrikgesetze durch eingehende Studien vorbereitet, ja zuweilen haben ihre Berichte, als die von unparteiischen und sachkundigen Zeugen, die unmittelbare Anregung für die Gesetzgebung gegeben. Im Deutschen Reich besteht ein solcher Einfluß noch nicht, das haben ja gerade die letzten Monate aufs schlagendste bewiesen. Es ist dies aber wohl begreiflich, denn die deutschen Inspektoren sind derart überbürdet, sie haben so viele Aufgaben, die nur in zweiter Reihe mit ihrem eigentlichen Berufe zusammenhängen, daß sie ausführlichen Detailuntersuchungen über die Lebensbedingungen einzelner Arbeitergruppen wenig Zeit widmen können. Ihre Bezirke sind eben zu groß, eine Unmenge Bureauarbeit lastet auf ihnen, bei Unfallerbhebungen haben sie mitzuwirken, Gutachten über genehmigungspflichtige Anlagen müssen sie abgeben, oft haben sie als Sachverständige oder als Zeugen vor Gericht zu erscheinen, wo sollen sie da Zeit finden zu tieferen Studien der Lebensverhältnisse der ihrer Obhut anvertrauten Fabrikarbeiterbevölkerung? In Oesterreich dagegen verpflichtet das Gesetz über die Fabrikinspektion — ein solches fehlt bekanntlich im Deutschen Reich, trotz der dahingehenden Anregung der sozialdemokratischen Fraktion, — die Aufsichtsbeamten zu solchen Erhebungen und zu Vorschlägen an die Regierung in Betreff des Ausbaues oder der Abänderung der Arbeiterschutz-Gesetzgebung. Jeder Bericht der österreichischen Gewerbeinspektoren enthält derartige Vorschläge und zum Theil sehr werthvolle Darstellungen der Arbeits- und sozialen Verhältnisse einzelner Hausindustrien oder anderer Gewerbebezüge, die dann den einzelnen Inspektionsberichten als Anhang beigegeben werden.

Die dritte Hauptaufgabe der Inspektoren ist, sich eine Vertrauensstellung dem Arbeiter und Industriellen gegenüber zu erwerben und dieselbe dazu zu gebrauchen, um im Einzelnen Mißstände zu beheben, die noch nicht Gegenstand der Gesetzgebung waren oder ihrer Natur nach derselben nicht zugänglich sind.

Davon ist aber in Deutschland keine Rede. Wenn wir auch die deutschen Fabrik-Aufsichtsbeamten im Allgemeinen keineswegs beschuldigen wollen, einseitig Vertrauenspersonen der Unternehmer zu sein, so sind doch leider die wenigsten im Stande gewesen, sich eine Vertrauensstellung bei den Arbeitern zu erwerben; so rügte erst unlängst Prof. Hertner, daß die deutschen Fabrik-Aufsichtsbeamten nur eine völlig unzureichende Fühlung mit den Arbeitern zu erzielen vermochten, und einer der tüchtigsten deutschen Aufsichtsbeamten, der badische Fabrikinspektor Wörtschöffer, sagt in seinem Bericht für das Jahr 1889 treffend, nachdem er den Mangel seines Verkehrs mit den Arbeitern hervorgehoben hat: „Der Verkehr zwischen den Aufsichtsbeamten und den Arbeitern wird nur dann ein fruchtbringender sein, wenn die Ersteren mit geordneten Vertretern der Arbeiterschaft organisationsmäßig in Verbindung gesetzt werden“.

Nachdem wir im Vorhergehenden in der an dieser Stelle möglichen Ausführlichkeit die Aufgaben der Inspektion dargelegt haben, soll in weiteren Artikeln gezeigt werden, in welchem Maße die preussischen Inspektoren im verfloffenen Jahre diesen idealen Aufgaben sich gewachsen gezeigt haben. —

Politische Uebersicht.

Mit dem heutigen Tage fällt der kleine Belagerungszustand über Leipzig und Umgegend, nachdem er neun Jahre in Kraft gewesen. Es ist kein Geheimniß, daß die sächsische Regierung sich lange sträubte, ehe sie zu dieser

Maßregel sich entschloß, die ihr von Berlin aus verschiedene Male nahe gelegt wurde. Als sie aber endlich zu ihr überging, führte sie dieselbe auch mit einer Härte aus, wie keine andere Regierung. Auf Grund dieser Maßregel wurden im Laufe der Jahre gegen 170 Ausweisungen verfügt, von welchen allerdings ein Theil später rückgängig gemacht wurde, nachdem die Betroffenen erklärt, sich jeder agitatorischen Thätigkeit enthalten zu wollen. Ein anderer und zwar der größte Theil der Ausgewiesenen hat sich in alle Winde zerstreut und denkt nicht davon zurückzukehren.

Ein kleiner Theil der Ausgewiesenen ist ausgewandert, ein anderer ist gestorben und verdorben. Von dem Rest, darunter Liebnecht und Bebel, werden die wenigsten nach Leipzig zurückkehren. Fragt man nach neunjähriger Dauer des kleinen Belagerungszustandes nach dem Erfolg, welchen er gehabt, so fällt die Antwort für seine Urheber wenig schmeichelhaft aus. Wie überall in Deutschland, so hat auch in Leipzig und Umgegend die sozialdemokratische Ideenentwicklung eine Macht entfaltet, welche die kühnsten Erwartungen übertrifft hat. Der Leipziger Landkreis hat sich zu einer der festeren Burgen der Partei entwickelt, die nie mehr in garnetische Hände fallen dürfte. Und in Leipzig-Stadt hat, wie die letzte Reichstagswahl zeigte, die Partei ein Wachstum aufzuweisen, daß der nationalliberale Kandidat nur mit Mühe und nur mit Hilfe von Antisemiten und Junungsbrüdern siegte.

Auch hatte, wie die zahlreichen Geheimbundsprozesse namentlich aus den letzten Jahren zeigten, die Partei unter dem Belagerungszustand sich eine Organisation zu geben verstanden, die allen Stürmen und Verfolgungen trotzte. Waren heute die Leiter gefaßt und in's Gefängnis geworfen, so standen morgen andere, gänzlich neue Leute an ihrer Stelle, die mit nicht weniger Umsicht und Thatkraft das thaten, wofür ihre Vorgänger mit Gefängnis und Verbannung schwer büßen mußten.

Hat je sich gezeigt, daß eine Bewegung, die in den Massen als das Produkt eines politischen und ökonomischen Entwicklungsprozesses wurzelt, allen Verfolgungen zum Trotz unausrottbar ist, so im Belagerungszustandsgebiet von Leipzig. Man hat nur Haß und Erbitterung gesät und reichlich geerntet, und es wird sehr geraumer Zeit bedürfen, ehe die Folgen dieser Saat verschwunden sind.

Die ganze Hinsichtigkeit der neun lange Jahre aufrecht erhaltenen Maßregel wird sich auch darin zeigen, daß ihre Aufhebung keinerlei Uänderung in den Zuständen und Verhältnissen des mit der Maßregel bedachten Gebietes hervorruft.

Es geht alles seinen Gang, als habe die Maßregel nie bestanden. Nur die Betroffenen, die Trennung von ihrer Familie, den Ruin ihres Geschäfts und ihrer Existenz und zahlreiche kleine und große Chikanen als Folge davon zu erdulden hatten, sie werden nicht vergessen. —

Sie werden in erster Linie daran weiter arbeiten, daß in Deutschland ein System für ewig unmöglich wird, daß der Polizei gestattet, Bürger der gesetzlichen Betätigung ihrer Gesinnung wegen zu ächten und in ihrer ganzen Existenz zu vernichten.

In Seniorenkongress wurde am Freitag Vormittag, wie die „Frankf. Ztg.“ mittheilt, die Erledigung der Reichstagsarbeiten besprochen. Man nahm für die Vertagung des Reichstages als spätesten Termin nächsten Mittwoch, als spätesten nächsten Freitag in Aussicht. Außer dem Gewerbegerichtsgesetz und der Militärvorlage (über letztere hat die dritte Beratung gestern stattgefunden) wurde noch in Aussicht genommen die Erledigung der beiden Nachtragsetz (Gehaltsverbesserungen und Ausführung der Militärvorlage) und einer noch erwarteten kleineren Vorlage über Samoa. Die noch residenden 18 Initiativanträge aus der Mitte des Reichstags und die Gewerbenovelle gelangen nach dem Wiederausammentritt des Reichstags im November zur weiteren Verhandlung. In Bezug auf den Nachtragsetz für das Militärwesen einigte man sich, die Forderungen für Prämien der Unteroffiziere und die neuen Forderungen für Kasernenbauten und anderes, was nicht notwendig zur Ausführung der Militärvorlage schon jetzt erforderlich ist, aus dem Nachtragsetz auszuschleiden. Ebenso einigte man sich bei dem Nachtragsetz über die Gehaltsverbesserungen von allen Abänderungen zu den in der Kommission beschlossenen Gehaltsfestsetzungen für einzelne Beamtenklassen abzusehen.

Ministerkrisen-Gerüchte. Kriegsmminister v. Verdy soll nach Gerüchten, welche die „National-Zeitung“ im Reichstag er-

fahren hat, seine Entlassung nachgesucht haben. Die „National-Zeitung“ will den Kriegsmminister bestraft sehen, weil er „durch die Art, wie er die Militärvorlage vertreten, dieselbe für einige Zeit in Gefahr gebracht und der Agitation gegen militärische Aufwendungen ganz unnothiger Weise einen ergiebigen Stoff geliefert habe“. — Bekanntlich hat der Kriegsmminister nur dasjenige mitgetheilt, was er als „ehrlicher Mann“ sich verpflichtet hielt, in Uebereinstimmung mit dem Reichslanzler mitzutheilen. Aber freilich, die politische Ehrliebe ist den Nationalliberalen mitunter un bequem. Sie spielen lieber Vogel Straußpolitik. — Die „Kreuz-Ztg.“ bezeichnet als muthmaßlichen Nachfolger den Kommandanten des Hauptquartiers des Kaisers, Generalleutnant v. Wittich. — Die Nachricht, daß ein Wechsel in der Besetzung des Staatssekretariats des Reichsschatzkanzlers bevorstehe, wird als „jeder Begründung entbehrend“ bezeichnet.

Aus der republikanischen Vorzeit von Erzellenz Miquel macht der „Republikan“ folgende interessante Mittheilungen: Johannes Miquel, am 21. Februar 1828 zu Neuenhaus im Pommerschen als Sohn eines Landarztes geboren, hat das Gymnasium zu Lingen besucht und dann in Heidelberg und Göttingen die Rechte studirt. Der März fand ihn als zwanzigjährigen, für die Republik schwärmenden Studenten. In weiteren Kreisen, wenigstens unter den deutschen Studenten, ward er bekannt durch das Eisenacher Wartburgfest der deutschen Studenten in der Pfingstwoche des Jahres 1848. Am 12. Juni Abends fanden sich, wie es in einer wahrheitsgetreuen Schilderung des Festes heißt, „im Saale des Rathhauses in Eisenach die Republikaner zusammen und debattirten unter dem Vorsitz von Miquel aus Göttingen mit Lebhaftigkeit über die zu erlassenden Schriftsätze.“ Man nahm eine Adresse an die Nationalversammlung zu Frankfurt an und sandte diese mit 158 Unterschriften an den Abgeordneten Arnold Ruge. Die jungen Republikaner waren übrigens in ihren Plänen recht ungeschicklich. Sie wollten den deutschen Bundesstaat als Republik, protestirten gegen einen Kaiser und wiesen den Gedanken eines solchen, weil darin die Herrschaft eines Stammes über die andern enthalten sei, mit Entrüstung zurück. Die Bundesfürsten wollten sie bestehen lassen — jeder Staat sollte seine Verfassung sich selbst bauen dürfen. Gewiss wollte Studiosus Miquel, indem er die Herrschaft der Borussia und ihres Königs mit Entrüstung zurückwies, seinen hannoverschen König nichts zu Leide thun. Uebrigens erschien seine Adresse „einer späteren Versammlung der Republikaner in der Kleinde nicht energisch genug, und man beschloß, den Student Miquel aus Göttingen zum Entwurf einer neuen zu ermächtigen“. In einer folgenden Sitzung ward eine schwülstige Adresse an den künftigen Revolutionär Friedrich Hecker angenommen. „In derselben Sitzung verlas Miquel den von ihm verfaßten Entwurf einer Adresse an die Nationalversammlung, welcher manchen Widerspruch hervorrief. Es hieß in dem Entwurf: „Wir wollen die Republik für den Gesamtvolk!“ Die genügten den Einen nicht, welche verlangten: „Wir wollen die Republik in Deutschland.“ Schließlich einigte man sich doch noch und nahm die verbesserte Adresse an, in welcher die Republik als die einzige Staatsform erklärt wird, „die eines edlen und gebildeten Menschen würdig ist.“

Ueber die Stellung des Zentrums sagt die „Frankf. Ztg.“ unter Hinweis auf die nationalliberale Rede Windthorst's bei der Militärvorlage folgendes: „Herr Windthorst hält die Aera für angebrochen, in der er und seine Partei durch Nachgiebigkeit gegen die Regierung Einfluß gewinnen können. Man wird gut thun, das Zentrum von jetzt ab als eine nationalliberale oder Kartellpartei katholischer Konfession anzusehen und die weitere Entwicklung ohne Optimismus abzuwarten. Ob das ganze bisherige Zentrum diese Schwankung auf die Dauer mitmachen wird, ist allerdings fraglich.“ Ein Gedanke von der neuen Kartellpartei unter Windthorst's Führung spinnst dann die „Frankf. Ztg.“ in ihrem dem zweiten Beratungstage gewidmeten Artikel folgendermaßen aus: „Den glänzenden Beweis für die stille Thätigkeit des Herrn Windthorst und für seine Fähigkeit, oppositionelle Gemüther auf die verheißungsvolle Zukunft der neuen Aera einzuschwören, liefern aber die Herren Polen. Die Erz-Reichsfeinde und mißhandelten Stiefkinder werden, obwohl ihre Presse energisch dagegen eifert, einstimmig für die Militär-Vorlage eintreten; und wer die erquickend naive Rede des Herrn v. Komierowski liest, der hört aus einem politisch kindlichen Munde die ganze Popul-Windthorst'scher Politik heraus. Die polnischen Wähler sind empört über die Unterdrückung ihrer Nationalität, ihre Abgeordneten waren es bisher auch, die polnischen Landesheile sind finanziell und volkswirtschaftlich kaum im Stande, neue Steuern zu tragen, das Alles sagt v. Komierowski, aber trotzdem stimmen die Polen für die Vorlage; denn — die Hoffnung auf die neue Aera ist auch ihnen eingedrückt worden. Sie rechnen darauf, daß der Kaiser die Wünsche der polnischen Bevölkerung erfüllen wird. Eine neue Kartellpartei, auch die Elb-Lothringer, werden nicht fehlen, so wird dies Mal das Deutsche Reich, um im früheren offiziellen Bismarck'schen Jargon zu sprechen, von einer konservativ-nationalliberal-ultramontan-polnisch-französischen Mehrheit gerettet werden. Nur die „Weser“ fehlen.“

Dem Fürsten Bismarck ist es dringend um eine Reichstagsmandatur in Kaiserstautern zu thun. Er willigt ein, noch bevor man ihn gefragt hat. Ein Berliner Korrespondent des „Frankf. Journ.“ telegraphirt demselben folgendes: „Wie ich aus sicherer Quelle erfahre, hat sich Fürst Bismarck einer vertrauten

sagte Mme. de Boves: wir können ja nicht auf einem Flecke bleiben.

Der Inspektor Jouve, der in der Nähe der Thür stand, ließ sie seit ihrem Eintritt nicht mehr aus den Augen. Als sie sich umwandte, kreuzte sich ihre Blicke. Dann, als sie den Weg fortsetzte, folgte er in einiger Entfernung, anscheinend ohne sich weiter um sie zu kümmern.

— Schau, das ist eine nette Idee! rief Mme. Guibal, vor der ersten Kaffe stehen bleibend.

Sie sprach von der neuen Prämie, die Mouret eronnen hatte und von der in den Blättern viel die Rede war. Die Prämie bestand in kleinen Sträußchen von weißen Veilchen, die Mouret zu tausenden in Nizza ankaufen und jeder Käuferin, selbst für den kleinsten Einkauf, verabreichen ließ. Allmählig war die ganze Kundenschaft mit Blumen geschmückt, deren Duft die Magazine erfüllte.

— Ja, bemerkte Mme. Desforges nicht ohne Neid; die Idee ist gut.

In dem Augenblicke, als die Damen ihren Weg fortsetzen wollten, hörten sie hinter ihnen zwei Kommiss über die Veilchen Scherz treiben. Der Eine, ein langer Burche, sagte, die Veilchen bedeuten, daß der Patron sich dennoch mit der Vorsteherin der Abtheilung für Kinderkostüme verheirathen werde; der Andere, ein kleiner Dicker, meinte, man könnte noch nichts Bestimmtes wissen; immerhin seien die Veilchen angekauft worden.

— Wie? rief Mme. de Boves; Herr Mouret heirathet?

— Ja, das ist das Neueste, sagte Mme. Desforges im gleichgültigen Tone; aber schließlich ist ja dies das Ende vom Liede.

Der Gräfin fandte ihrer neuen Freundin einen lebhaften Blick zu. Jetzt begriffen Beide, weshalb Mme. Desforges des geräuschvollen Bruches in das „Glück der Damen“ gekommen sei: es war die Wollust im Leiden.

— Ich bleibe bei Ihnen, sagte Mme. Guibal, deren Neugierde erwacht war. Wir werden mit Frau v. Boves im Lesesaal zusammentreffen.

— Gut, erklärte die Gräfin. Ich habe im ersten Stod zu thun. Kommst Du, Blanche?

Und sie ging, von Blanche gefolgt, hinaus, während Jouve, um nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, ihr auf einer andern Treppe folgte. Die Damen Desforges und Guibal aber verloren sich im dichten Gewühl des Erdgeschosses.

Zumitteln des Verkaufstrummels sprach man von allen Pulken von nichts Anderem, als von den Liebschaften des Patrons. Das Abenteuer, welches seit Monaten die Kommiss beschäftigte, welche über den langen Widerstand Denisens entzückt waren, hatte wieder einmal, daß das Mädchen trotz der Bitten Mourets im Begriff sei, das „Glück der Damen“ zu verlassen, indem sie das Bedürfnis nach Ruhe vorzöge. Und man suchte nun die Meinungen aus: wird sie gehen oder wird sie nicht gehen? Man wettete hundert Louis, daß sie nicht länger bleibt, als bis zum nächsten Sonntag. Die Einen wie die Anderen stimmten darin überein, daß die Kleine ihre Sache mit vollendetester Finesse geführt habe und daß sie nun die letzte Karte ausspiele, indem sie ihm den Abschied gebe? Heirathe mich, oder ich gehe.

Denise dachte aber nicht an solche Dinge. Sie kannte keine Berechnungen und keine Forderungen. Was sie zum Austritt bewog, war eben der Umstand, daß man über ihr Betragen so verächtliche Bemerkungen machte. Der ewige Krampf, die hartnäckigen Bewerbungen Mourets hatten ihr die Situation unheimlich gemacht und sie zog es vor zu gehen, aus Furcht, daß sie eines Tages nachgeben und es dann ihr ganzes Leben lang bereuen könnte.

Als Mouret ihre Demission erhielt, stand er starr und stumm da und konnte seine Aufregung nur mit Mühe meistern. Dann erklärte er trocken, daß er ihr acht Tage Bedenkzeit gewähre, bevor er seine Einwilligung zu einer solchen Ehezeit gebe, und als sie nach Verlauf von acht Tagen bei ihrem Entschluß beharrte und nach dem

großen Ausverkauf austreten zu wollen erklärte, schien er nicht mehr zu zürnen. Er verlegte sich vielmehr auf Vernunftgründe: sie verpasse ihr Glück, sagte er, sie werde nirgends eine solche Position finden, als sie bei ihm gehabt. Habe sie denn eine andere Stelle in Aussicht? fragte er. Er sei bereit, ihr alle Vortheile zu bieten, welche sie außerdem erlangen könnte, und als das Mädchen erklärte, daß es keinen Platz gesucht habe, sondern daß es sich einen Monat in Valognes ausruhen wolle, fragte er, was sie verhindert, hernach wieder im „Glück der Damen“ einzutreten, wenn ihr Gesundheitszustand sie nöthige, einen Monat der Ruhe zu pflügen? Gequält von diesem Verhör, schwieg sie beharrlich. Da kam er auf den Gedanken, daß sie vielleicht einen Liebhaber, einen Gatten aussuche. Hatte sie ihm denn nicht eines Abends gestanden, daß sie Jemanden liebe? Ein Geständniß, welches er seither wie eine offene Wunde im Herzen trug. Und wenn dieser Mann sie heirathen sollte, sagte er sich, so verlasse sie alles, um ihm zu folgen: Dies erklärt ihre Hartnäckigkeit. Es ist Alles aus, dachte er; er sagte einfach und kühl hinzu, daß er sie nicht länger zurückhalten wolle, da sie ihm nicht die wahre Ursache ihres Austrittes mittheilen wolle. Diese trockene Auseinandersetzung verlor sie mehr, als die heftige Szene, die sie befocht hatte.

Während der Woche, welche Denise noch im Magazin verbringen sollte, bewachte Mouret seine eiserne Kühle. Wenn er durch die Abtheilung ging, that er, als wenn er sie gar nicht sehe. Niemals schien er mehr in die Arbeit versunken, als jetzt. Allein unter dieser scheinbaren Kälte barg sich eine furchtbare Krise der Unentschlossenheit und des Leidens. Eine furchtbare Anwandlung des Hornes trieben ihm alles Blut gegen den Schädel, er träumte davon, Denise mit Gewalt zu nehmen und ihre Schreie zu erstickern. Dann wieder lehrte er zu vernünftigen Plänen zurück, er suchte nach praktischen Mitteln, um sie am Austritt zu verhindern. Allein er stieg immer gegen seine Ohnmacht mit der Wuth seiner Stärke und seines Geldes, das ihm nichts nützte. Allein inmitten

Theater.
 Sonntag, den 29. Juni.
Opernhaus. Die Walläre.
Schauspielhaus. Wallenstein's Tod.
Berliner Theater. Rean.
 Montag: Der Probepfeil.
Deutsches Theater. Der Unterstaatssekretär.
 Montag: Der Richter von Zalamea.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner - Theater. Manfell N-touche.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ordnung - Theater. Heinrich Heine.
 Vorher: 1788 Thlr. 22 1/2 Sgr.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wellenlance - Theater. Der Nautikus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Woll's Theater. Die Favoritin.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.
 Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27 c.
 Auftreten d. Viedersängerin Fr. Steinow.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jonas.
 Auftreten des Komikers, Mimikers und Stimmen-Imitators Herrn Göttsche.
 Auftreten der Geschwister Horzog.
 Auftreten des musikalischen Neger-Klown Mr. de Dolfs.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochenlagns 10 Pfg.,
 Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Kuchenschank von Bahnhofs-Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 F. Müller.

Hasenhaide
Ausstellungs-Park.



Grosses Doppel-Concert
 Tyroler Sänger.
 15 zingeborene aus dem Kitul-Lande.
 Vorstellung und Produktion von Nachm. 4-9 Uhr Abds. stündlich.

Victoria-Park.
 Blücherstr. 31. Gneisenaustrasse.
 Jeden Sonntag: **Grosses Concert** und **Spezialitäten-Vorstellung.**
 Montag und Donnerstag:
Leipziger Sänger.
 Mittwoch: Kinder-Freudenfest.
 Kaffeeliche von 3 Uhr ab geöffnet!
 Um gütigen Besuch bittet
 1714 F. Sienhrod.
 Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss hohen Drahtseil.

Variété-Theater.
 (Hasenhaide)
 Herrmannstr. 18 - Neue Strasse 18.
 Sonntag, den 29. Juni 1890:
Konzert, Theater, Spezialitäten-
Vorstellung und Ball.
 Durchweg neues Programm.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr. - Der
 Vorstellung 6 Uhr. - Entree 20 Pf.
 Montag, den 30. Juni 1890:
Der Pöfillon von Müncheberg.
 Gr. Pöffe mit Gesang in 8 Akten und
 6 Bildern.
 Anfang des Konzerts 6 Uhr. - Der Vor-
 stellung 8 Uhr. - Entree 20 Pf.

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Welt.
 Eine Wanderung durch Rom.
 1. Julius Amerika, Kalifornien.
 Der Mond, liegende Vögel etc.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Alex Golde,
 Cigarren, Cigarretten u. Tabake,
 Lotterietombol, Rauchrequisiten.
 Berlin N.W., 1873
Lübecker-Strasse No. 21.
 Eingang Perlebergerstrasse.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.
 Heute, Sonntag,
 Von 4 Uhr **Militär-Concert u. Spezialitäten-Vorstellg.**
 Nachm. ab:
 Familie Bodjaroff. Alkori-Truppe. Neiss und Frau geb. Weltzmann.
 Miss Adels m. ihren dressirt. Hunden. Pantomimen-Gesellschaft Castellar.
 Feuerwerk. Neu, musizierende Bomben. Kunstfeuerwerker Leichnitz u. Bau.
 Montag: Sommerfest d. Berl. Klavierarbeiter. Mittwoch: Kinderfest.
 Donnerstag: Masson-Feuerwerk. Eroberung von Kilwa, großer Erfolg!

Restaurant „Paradegarten“
 am Tempelhofer Felde, hinter d. Bockbrauerei, a. d. Friesenstr.
 Jeden Montag und Donnerstag:
Grosses Frei-Konzert,
 verbunden mit Kinderfest sowie allerhand Belustigung: Karoussel, Schankel,
 Schlessstand, Würfelbuden, Blumen-Verloosung, Konditorei, 6 Kegelbahnen;
 vorzügliche billige Küche. Auch können Familien Kaffee kochen und ist die
 Kaffeeküche von 2 Uhr Mittags an geöffnet.
M. Uhle.

Wirthshaus zum Vater Jahn.
 Ausschank der Gräf. Reischach'schen Brauerei, helles und dunkles
 Lagerbier, 1/2 Liter 15 Pfg. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag **Frei-**
Konzert. Kaffeeküche von 2 Uhr an geöffnet. Vorzögl. Küche empfiehlt
Paul Krusche, Dekonom,
 Hasenhaide 20, Ecke Jahnstraße.

Achtung Bildhauer!
 Der Gauverein Berliner Bildhauer feiert am 12. Juli
 in der Neuen Welt, Hasenhaide 108, sein
Sommerfest.
 Programm: 800jährige Jubelfeier der Stadt Dänkelreuth.
 Konzert. Ball. Historischer Festzug u. s. w. u. s. w. Reichs Dekoration.
 Alle Gewerke sind freundlichst eingeladen.
 2245] Billets à M. 0,40 sind Annenstraße 16, Restaurant Reiner, zu haben.

Männer-Gesangverein Liederfreiheit.
 Am Sonnabend, den 5. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Schröder's Salon und Garten, Mantensfelstraße 9:
Grosses Sommerfest.
 Billets für Herren à 50 Pf. und Damen à 30 Pf. sind bei den Herren
 Laife, Dieffenbachstr. 31, Kupfer, Barnimstr. 86, Schiller, Waldemarstr. 88 bei
 Rechner, Katschmarek, Höchste r. 19, Scholz, Kottbuser Platz 1a (Cigarren-
 Geschäft), Apelt, Sebaftianstr. 28 (Wäbel-Handlung), Delze, Al. Andreasstr. 19,
 Senke, Blumenstr. 88, Krämer, Wasserthorstr. 20 (Cigarren-Geschäft), zu haben.
 Gönner und Freunde ladet ergebenst ein
 Der Vorstand.

Gesellsch. f. Verbreitung v. Volksbildung.
 Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr:
Geselliges Beisammensein
 in May's Fest-Sälen, Seuthstraße 21.
 Gäste, Damen und Herren, willkommen. 2258

Montag, den 21. Juli:
 Zur Feier des **I. Stiftungs-Festes**
Gr. Sommerfest,
 verbunden mit
Garten-Konzert und Sommernachts-Ball,
 unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Froys“,
 in der „Gräflich Reischach'schen Brauerei“ in Stralau.
 Billets à 20 Pfg. sind zu haben bei folgenden Mitgliedern: E. Schade,
 Müldersdorferstraße 64, Hof 2 Tr.: A. Fricke, Adalbertstraße 53, Hof 1. 4 Tr.;
 R. Sündermann, Prinzenstraße 110, 2 Tr.; H. Scholz, Schützenstr. 48, 4 Tr.;
 Löschke, Blumenstraße 33a; A. Riewe, Adalbertstraße 94, 4 Tr., bei Günther;
 Fr. Raabe, Königsbergerstr. 6, S. 3 Tr.; Fr. Schönberg, Lübbenerstr. 3, 1 Tr.;
 W. Bloke, Sorauerstr. 4, 3 Tr.; Th. Schulz, Stralauer Platz 6-7, S. 1. 3 Tr.;
 Schirmholz, Dresdenerstr. 107-108, S. 1 Tr.
 Der Vorstand.

Öffentliche Versammlung
sämmtl. Feilenhauer Berlins u. Umgegend
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, bei Keller, Bergstraße 68.
 Tages-Ordnung:
 1. Regelung des Arbeitsnachweises. 2. Der Menschlicher Zustand und
 seine Bedeutung. 3. Verschiedenes.
 Es ist Pflicht eines jeden Feilenhauers, zu erscheinen.
 2217] Der Einberufer.

Grosse öffentl. Korbmacher-Versammlung
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr,
 in Roll's Restaurant, Adalbertstrasse No. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Rubeil über: Nutzen und Werth der
 Zentral-Streit-Kontrollkommission. 2. Wahl eines Mitgliedes. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreichen Erscheinen ersucht
 2286] Der Einberufer.

Verein der Klempner Berlins u. Umgegend.
 Am Dienstag, den 1. Juli 1890, Abends 8 Uhr,
 in „May's Fest-Sälen“ (früher Hendrich), Seuthstraße 22, 1. Etage:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille. 2. Debatte. 3. Aufnahme
 neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.
 2189] Der Vorstand.

Grosse öffentl. Kistenmacher-Versammlung
 am Montag, den 30. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr,
 in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstrasse No. 43a.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Franz Berndt über: Die Ursache der Verbrechen.
 2. Abrechnung von der Delegirten-Kommission. 3. Verschiedenes.
 Um recht zahlreichen und pünktliches Erscheinen bittet
 2237] Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Wahlverein des
VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises.
 Montag, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
 im Saale des Herrn Reichert, Müllerstr. 7:
Grosse Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn J. Türk über: „Frauenbefreiung“.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Ergänzungen.
 Gäste sehr willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. [2207
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Zellerfassung statt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
 Mittwoch, den 2. Juli, Abends 8 Uhr,
 im Lokale „Königsbank“, Frankfurterstr. 117:
Große General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag und Diskussion.
 2. Vereinsangelegenheiten.
 3. Abrechnung des 1. Quartals und Verschiedenes.
 Neue Mitglieder werden ausgenommen. Gäste willkommen.
 2257] J. A. Der Vorstand.

Versammlung
 der Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher
 am Montag, den 30. Juni 1890, Abends 8 Uhr,
 in Scheffer's Lokal, Inselstrasse 10.
 Tagesordnung: 1. Konstituierung der Filiale resp. Vorstandswahl.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 2223] Die Kommission.

Achtung! Maurer!
 Es findet am Dienstag, den 1. Juli, Abends 8 Uhr, eine
öffentliche General-Versammlung der Maurer u. Putzer
 in Habel's Brauerei, Bergmannstraße 5-7, statt. 2228
 Tages-Ordnung:
 1. Die Vereinigung der Arbeitgeber gegenüber der Vereinigung der Ar-
 beiter. Referent: Buchdrucker Wilhelm Werner. 2. Diskussion. 3. Ver-
 schiedenes.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung
aller Militär- und Lieferungs-schneider
 am Dienstag, den 1. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr,
 in Jordan's Salon, Neue Grünstraße Nr. 28.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Stadtv. Herrn Fritz Rubeil über Gewerbe-Schiedsgerichte.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
 2229] Der Einberufer.

Große Versammlung
aller Arbeiter u. Arbeiterinnen der Bekleidungs-
Industrie
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
 in May's gr. Festsaal (früher Hendrich), Seuthstraße 21, 1.
 Tages-Ordnung:
 1. Der vom 12.-16. August cr. stattfindende Deutsche Schneider-Kongress,
 seine Tages-Ordnung und die hierzu zu stellenden Anträge. 2. Diskussion.
 3. Festsetzung der Delegirtenzahl. 4. Verschiedenes. 2231
 Nicht aller in der Bekleidungs-Industrie Beschäftigten ist es, zu er-
 scheinen. Die Kongresskommission.

An alle Arbeiter der Nähmaschinen-Fabrikation!
Montag, 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:
Große öffentliche Versammlung
 aller in der Nähmaschinen-Fabrikation Beschäftigten, als:
 Schlosser, Mechaniker, Dreher, Lackirer, Tischler, Polirer etc.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Ursachen der Arbeitseinstellung der Polirer bei Gebr. Rothmann,
 Referent Robert Weber. 2. Der Kampf gegen das Groskapital und wie stellen
 sich die Arbeiter von Gebr. Rothmann zu der Arbeitseinstellung der Polirer in
 genannter Fabrik. Referent Herr Arwin Gersch, Metallarbeiter. 3. Ver-
 schiedenes. - Alle Arbeiter obiger Fabrik sind hierdurch eingeladen, zahlreich
 zu erscheinen, ebenso alle arbeitenden und arbeitslosen Polirer des Nordens
 müssen am Platze sein.
 Der Einberufer.

Grosse öffentliche Versammlung
der Textil-Arbeiter und -Arbeiterinnen
 am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr,
 in Josi's Salon, Andreasstrasse No. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Alb. Schmidt: Amerikanische
 Zölle und ihre Bedeutung für die deutsche Textilindustrie. Diskussion.
 2. Wahl von Delegirten zur Zentral-Streit-Kontrollkommission.
 3. Verschiedenes.
 Das Agitations-Komitee der Textil-Arbeiter
 Deutschlands.
 2228]

Achtung Gastwirthe!
 Dienstag, den 1. Juli, Nachmittags 5 Uhr:
Öffentliche Versammlung der Gast- und Schankwirthe
 Berlins und Umgegend 2243
 bei Josi, Andreasstrasse 21-22.
 Tages-Ordnung: 1. Welche Vortheile würden nach Verlauf der drei-
 jährigen Probezeit durch Abschaffung der Spiritussteuer den Konsumenten sowie
 den Schankwirthen erwachsen? Refer.: Reichstags-Abgeordneter Schwarz.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Schankwirthes, in
 dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Einberufer.

Arbeiter-Verkehrs-Almanach.
 Alle Gewerkschaften und Kolporteurs machen wir hiermit darauf auf-
 merksam, daß die Lokalkommission Exemplare des Arbeiter-Verkehrs-Almanach
 zum Wiederverkauf abgibt unter entsprechendem Rabatt. Zu beziehen durch:
Wilhelm Werner, Sebastianstr. 72.
Aug. Jnsinger, Müldersdorferstr. 45, S. 1.
Otto Heindorf, Langerstraße 70.
 Um recht rege Betheiligung ersucht
 2227] Die Lokalkommission.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 148.

Sonntag, den 29. Juni 1890.

7. Jahrg.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung vom 28. Juni, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: von Caprivi, von Boetticher, von Verdy, von Malhahn u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag des Reichskanzlers auf Vertagung des Reichstages vom 18. Juli bis 18. November cr.

Dazu liegt ein Antrag des Abg. Graf von Ballestrem (Zentrum) vor:

1. dem Antrage auf Vertagung des Reichstages die Zustimmung zu ertheilen;
2. zu beschließen, daß die Gewerbeordnungs-Kommission zur Fortsetzung ihrer Arbeiten bereits am 4. November zusammentrete und
3. den Präsidenten des Reichstages zu ermächtigen, das Ausscheiden einzelner Mitglieder aus dieser Kommission zu genehmigen und dafür als Ersatz andere Mitglieder zu ernennen.

Staatssekretär v. Bötticher: Ich glaube kaum, daß es dieser Worte Begründung dieses Antrages bedarf. Die Gewerbeordnungs-Novelle ist in der gegenwärtigen Session nicht fertig zu stellen und es ist der Wunsch jedenfalls gerechtfertigt, daß die eingehenden Vorberathungen nicht verloren gehen. Den Antrag des Grafen Ballestrem kann ich nur mit großer Freude begrüßen, namentlich daß die Gewerbe-Ordnungs-Kommission schon am 4. November zur Fortsetzung ihrer Beratungen zusammentreten soll, da es im hohen Grade erwünscht ist, daß die Novelle bis zum 1. Januar kommenden Jahres verabschiedet werden kann. Für die Frage, ob eine Kommission zusammentreten kann, ohne daß das Plenum zusammentritt, liegt ein Präzedenzfall vor, und ich kann nur bitten, dem Antrage des Grafen Ballestrem zuzustimmen.

Abg. Graf v. Ballestrem (Ctr.): Es erscheint mir unzweifelhaft, daß die Kommission ohne gleichzeitiges Zuziehen des Plenums ihre Arbeiten weit schneller fördern kann, als wenn die Mitglieder durch das Plenum in ihrer Thätigkeit gehindert werden. Da ich die Ehre habe, Vorsitzender dieser Kommission zu sein, glaube ich ermächtigt zu sein, diese Anträge zu stellen. Ich lasse mich nicht auf die staatsrechtliche Frage ein, sondern meine, wenn die maßgebenden Faktoren die Regierungen und der Reichstag einig sind, erübrigen sich dergleichen Erörterungen.

Abg. Richter (fr.): Mir ist es zweifelhaft, ob die Fassung des Antrages formell unanfechtbar ist. Die Kommission soll früher einberufen werden, als das Plenum. Ich halte das nicht für zulässig. Wir haben einmal einen ähnlichen Fall gehabt, bei dem die Ansicht des Herrn Staatssekretärs nicht vom Hause anerkannt worden ist. Ich halte ein besonderes Gesetz für nötig, das die Vertagung bis zum 4. November anordnet und dem Präsidenten es überläßt, einen späteren Termin zum Zusammentritt des Reichstages festzusetzen. Ich beantrage, die Frage der Beschäftigungs-Kommission zu überweisen.

Abg. Graf v. Ballestrem bemerkt, es habe sich in dem vom Vorredner erwähnten Falle um das Zuziehen einer Kommission nach Schluß des Reichstages gehandelt. Wenn der Kaiser und der Reichstag einig seien in dieser Frage, dann sehe man absolut keinen Grund, hier Schwierigkeiten aufzuwerfen.

Abg. Richter ist der Ansicht, daß diese Uebereinstimmung nicht genüge, es müßte die korrekte Form bewahrt werden, deshalb sei ein Gesetz nötig.

Abg. v. Bennigen bemerkt, der Reichstag habe am allerwenigsten Veranlassung, staatsrechtliche Bedenken geltend zu machen, wenn die verbündeten Regierungen sich einverstanden erklären, die Geschäfte des Reichstages zu erleichtern. Möge die Frage immerhin zweifelhaft sein, wenn regierungsseitig diese Zweifel nicht angeregt würden, solle man sich damit befassen.

Staatssekretär von Bötticher erklärt, die verbündeten Regierungen würden eine Einberufung des Reichstages am 4. November vorschlagen, wenn sie in der Lage wären, dem Reichstag eine solche Fülle von Vorlagen alsdann schon zu unterbreiten, daß genügender Verhandlungsstoff vorhanden sei. Verfassungsrechtliche Bedenken lägen nicht vor.

A. G. Febr. von Kurth-Pomst (Op.) macht darauf aufmerksam, daß es sich in dem vom Abgeordneten Richter erwähnten Falle um eine Zwischenkommission gehandelt habe. Dazu sei allerdings ein besonderes Gesetz erforderlich. Einen Präzedenzfall biete aber die Kommission, welche das Alters- und In-

validitätsgesetz während der Vertagung des Reichstages beraten haben.

Abg. Richter hält den Antrag politisch für bedenklich. Derselbe mache einen Unterschied in der Vertagung des Reichstages und der Kommission, welcher die Vertagung nicht kenne. Wenn kein Stoff am 4. November zum Verhandeln vorhanden sei, könne der Präsident den Reichstag später zusammensetzen, aber der Anfangstermin müsse mit dem Beginn der Arbeiten der Kommission zusammenfallen.

Abg. Singer tritt für den Antrag Ballestrem ein. Das Beispiel des Abg. Richter passe um deswillen nicht, weil jene Zwischenkommission Diktata erhalten habe, zu deren Bewilligung ein Gesetz allerdings nötig gewesen sei.

Abg. Windthorst erklärt, er sehe auf dem Standpunkt, den er in dieser Frage schon 1882 eingenommen habe, und werde deshalb für den Antrag stimmen.

Der Vertagungsantrag wird mit dem Zusatzantrage des Grafen v. Ballestrem angenommen.

Es folgt nunmehr die dritte Berathung des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Deutschen Heeres. Anträge sind dazu nicht wieder eingebracht worden.

Zur Generaldiskussion ergreift das Wort

Abg. Dr. Reichensperger (Zentrum): Jeder deutsche Mann wird gewiß bereit sein, Alles zu bewilligen, was zur Verteidigung unserer Grenzen notwendig ist, und ebenso hoffe ich, daß auch der Deutsche Reichstag dies thun wird, und zwar ohne Bedingungen, wie dies ja auch in zweiter Lesung schon geschehen ist. Sollten unsere Kräfte sich als unzureichend erweisen, um das Ueberschreiten unserer Grenzen durch Turkos und Kosaken zu verhindern, so brauche ich wohl nicht erst darauf zu verweisen, welche schweren Lasten uns dann aufgebürdet werden würden. Nun entsteht freilich die Frage, was denn als notwendig anzusehen ist, aber in dieser Beziehung denkt wohl die große Masse auch in diesem Hause so wie ich, daß darüber dieses Haus ein zutreffendes Urtheil nicht abzugeben vermag und daß selbst die Regierungen nicht im Stande sind, dem Reichstage ein vollkommen zutreffendes Urtheil zu machen. Wir müssen den verbündeten Regierungen deshalb die Verantwortung dafür überlassen, wir hoffen aber, daß auch die Regierungen hier und außerhalb bei fortschreitender Zivilisation endlich milder werden, die Forderungen für Militärzwecke während der arbeitenden Bevölkerung, die überall mit Jubel begrüßt worden sind, gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß endlich einmal von hoher Stelle allgemeine Abrüstung geboten wird. Hoffentlich wird es dann noch nicht zu spät sein. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Richter (fr.): Die Kampfesweise des Abg. v. Kardorff ist noch eine solche, wie sie Gott sei Dank nach dem Wandel in der Regierung nicht weiter fortgesetzt wird und ich will mich heute deshalb mit den Ausführungen desselben nicht weiter befassen. Abg. v. Bennigen hat in seiner Rede über uns gepöppelt, daß wir bei den Wahlen das Zentrum unterstützt hätten und nun von demselben verlassen würden. Wie stimmt denn dieser Spott mit den Behauptungen der Blätter der Partei des Herrn von Bennigen, daß die freisinnige Partei nur auf den Kräften des Zentrums in den Reichstag gekommen sei? Mag die Sache nun sein, wie sie wolle, das Zentrum hat sich, was die Verfassung betrifft, immer noch weit zuverlässiger bewiesen, als die Nationalliberalen, die vor den Wahlen alle möglichen Versprechungen machten, sie nach den Wahlen aber vollkommen vergaßen. Ich finde unsern Standpunkt der Vorlage gegenüber doch ganz erklärlich; wir hätten der Regierung zugestimmt, wenn dieselbe uns einigermassen mit den Konzeptionen entgegen gekommen wäre, die sie doch machen muß. Ich bin dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Kriegsminister dankbar für die Erklärung, die sie uns über die Zukunftspläne gegeben haben und ich begreife deshalb den verheerenden Angriff des Herrn v. Bennigen auf den Kriegsminister nicht. Die zweijährige Dienstzeit ist eine allgemeine Forderung der ganzen Bevölkerung, davon hat sich auch Herr v. Bennigen überzeugt, der ja selbst anerkannt hat, daß diese Forderung eine unerhörte Popularität besitze. Die von mir angeführte Vergleichung mit England muß ich auch den Ausführungen des Herrn von Bennigen gegenüber aufrecht erhalten. Haben Sie es denn selbst für möglich gehalten, daß der Deutsche Reichstag in den letzten 10 Jahren 400 Millionen Mark neue Steuern mit Ihrer Hilfe bewilligen würde und in der Kommission hat der Herr Schatzsekretär ganz bestimmt erklärt, daß wir uns in der nächsten Session mit abermaligen neuen

Steuern werden beschäftigen müssen. Nun kommt Herr von Bennigen und behauptet, dies sei nicht nötig. Ist ihm denn die Bedeutung der Militärvorlage in Bezug auf unsere Finanzlage gar nicht klar? Wie steht es denn mit den direkten Steuern in Preußen? Dieselben sind in diesem Jahre von 153 auf 168 Millionen trotz der großen Erleichterungen, gestiegen, von denen der Herr Schatzsekretär hier gesprochen. Diese Dinge können doch auch nicht unbeachtet gelassen werden. Die Begriffe über das, was zum Wohle des Vaterlandes dringend notwendig ist, wechseln mit den Zeiten und den Personen, das hat auch Herr von Bennigen kennen gelernt, daher möchte ich die Herren bitten, diejenigen, welche heute erklären, der Vorlage nicht zustimmen zu können, nicht so abfällig beurtheilen. Es wird eine Zeit kommen, wo auch diese unsern Forderungen Anerkennung zollen werden. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Malhahn-Gülch berichtet einige von ihm im Plenum und in der Kommission gemachte Aeußerungen den Ausführungen des Vorredners gegenüber. Er habe nicht von neuen Steuern in der nächsten Session gesprochen, sondern ausdrücklich erklärt, für jetzt und für das Jahr 1891—1892 seien die Mittel vorhanden, nur für die Zukunft, wenn die Anforderungen für die Alters- und Invalidenversorgungen an uns herantraten, würde man an neue Einnahmequellen denken müssen. (Sehr richtig!)

Abg. Freiherr v. Friesen (Lanf.) bezeichnet die Forderung der Regierung als berechtigt. Trotz der Versicherung aller europäischen Regierungen und Nationen, daß sie den Frieden aufrecht erhalten wollten, bestehe überall ein gewisses Mißtrauen, dessen letzte Konsequenz der Krieg sei, gegen den man gewappnet sein müsse. Wie lange also der gegenwärtige friedliche Zustand dauern werde, könne kein Mensch wissen. Redner bezeichnet die Vermehrung der Artillerie als eine humanitäre Maßregel, denn Tausende von Menschenleben würden geschont werden, die sonst durch Flintenkugeln vernichtet werden würden, deshalb stimme er mit Freuden für die Vorlage. Mit Abrüstungskongressen werde man nichts ausrichten, die Forderung der Regierung sei geboten durch die Haltung der Nachbarstaaten. Jede Stimme, die gegen die Vorlage nachgeben werde, sei indirekt, wenn auch abschließend ein Hinderniß und eine Erschwerung der Friedenspolitik der Regierung. (Beifall.) Das Verhalten der Opposition füge dem Deutschen Reiche vielen Schaden zu, das habe das letzte kolonialpolitische Abkommen mit England bewiesen, denn hätten die Engländer nicht gewußt, wie viele Feinde die Kolonialpolitik in Deutschland habe, so würden wir weit günstigere Bedingungen von England erreicht haben. Redner erörtert alsdann unter großer Unruhe des Hauses seine ablehnende Haltung gegen die Forderung der zweijährigen Dienstzeit und schließt mit der Erklärung, daß er und seine Freunde im Interesse des Vaterlandes für die Vorlage stimmen werden. (Beifall rechts.)

Ein Antrag auf Schluß der Generaldiskussion wird abgelehnt.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Dtsch.-soz. Antisem.): Die Darstellungen der Herren Redner von der Linken gefallen sich in einer chinesischen Schwarzmalerei ohne Schatten und ohne Perspektive. Herr Bebel hat seine politische strategische Schnellmalerei mehr auf die Wirkung in die Ferne berechnet. Dort wird man ihn allerdings für einen großen Mann, für Moltke und Bismarck in einer Person halten. (Heiterkeit.) Die Volksausgebote und Milizen, von denen Herr Bebel sprach, sind nur zu gebrauchen, wenn der Feind im Lande ist, wir aber brauchen ein Heer, welches den Feind jenseits der Grenzen aufsucht und das muß ein wohl diszipliniertes sein. Alle Gegner von jener Seite haben das Gemeinsame gehabt, daß sie den Militarismus für einen Moloch halten, der das Geld der Steuerzahler verschlingt und zum Staatsbankrott führt. Solche pessimistische Auffassung ist auch vom Bundesrathliche laut geworden, ich meine, bei dem Gleichniß mit der Verdickungsprämie. Große, weite Kreise in der Bevölkerung haben eine andere Auffassung von dem sogenannten Militarismus. Tausende werden mit mir übereinstimmen, wenn ich unsere Armee eine Erziehungsanstalt ersten Ranges nenne, und die dafür angelegten Gelder als nicht unfruchtbar angelegt bezeichne. (Sehr richtig! rechts!) Fast alle Bedürfnisse für die Armee werden aus dem Inlande bezogen; der Bauer wird seine Getreide, sein Futter, sein Vieh und seine Wolle los (Gedanken links) und wie hoch der Bürger den Werth der Garnisonen schätzt, wissen wir aus den Petitionen für Erlangung von garnisonirenden Truppentheilen. Fabriken und Arbeiter finden Gelegenheit zur Arbeit und gerade die Sozialdemokraten,

Eine Stunde bei Kommissionsraths.

Obwohl ich nicht zu den Anhängern des Geistesbeshwörers Dr. Eggert Müller gehöre, auch nicht Mitglied irgend eines Spiritistenvereins bin, erfreue ich mich dennoch der Gunst eines, wenn auch nur kleinen Geistes, den ich der Kürze halber „Spiritus Dichterianus“ nennen will. Besagter Geist fällt es nun manchmal ein, mich armen Menschenkind zu besuchen und mich Einbildung in Verhältnisse dieses Jammerthales zu gewähren, die mir sonst verschlossen sind. Also, sitze ich da neulich an meinem Tische, vor mir ein mächtiges Tintenfaß und einen noch größeren Bogen, laue an dem Federhalter, ohne daß es mir gelingt, aus diesem einen zu verwerthenden Gedanken herauszukommen, da springt die Oesthüre auf und gestieft und gepornet, wie weiland der gestiefelte Kater, tritt, obgleich es noch nicht um die Geistesstunde war, mein Spiritus Dichterianus heraus und macht mir, nachdem wir uns freundlich die Hände geschüttelt, den Vorschlag, ihn auf einem Streifzuge zu begleiten. Ich stehe noch schnell einiges Kleingeld und den Hausschlüssel ein (übrigens 2 Dinge, die für jeden in Berlin Lebenden notwendig sind) und wir machen uns auf den Weg. Auf der Straße angekommen, fühle ich mich emporgehoben und von unsichtbarer Macht getrieben, fliegen wir dahin, über den Lustgarten, über die Linden, von denen es hell heraufstrahlt, bis uns auf einmal tiefes Dunkel umfängt, wir befinden uns über dem Thiergarten. Bald senken wir uns zur Erde und machen endlich vor einem erleuchteten Hause Berlin W. zur IV. Potenz erhoben, halt. Wir treten ein und gelangen durch einen mit Blumen geschmückten Vorraum in einen Saal, in dem sich eine große Gesellschaft befindet. Man erhebt sich soeben von der Tafel, die nur einem Schlachtfelde gleicht. Es giebt da Flaschen, ihrer Köpfe von Roth und ihres Inhalts beraubt, stehen da und ihre langen Hälse scheinen nach Rache ge-

Himmel schreien zu wollen. Der Geist führt mich weiter und direkt auf eine Schaar lachender und plaudernder junger Mädchen, die von geld-, Pardon, liebgerigen Piontenants und Kieferendaren flankiert ist. Achlos will ich vorübergehen, doch ein paar Worte, der einen jungen Dame läßt mich halten. Da das nun folgende Gespräch zu schön ist, als daß es der Nachwelt verloren gehen sollte, will ich es getreu wiedergeben suchen.

Denke Dir nur, Papa, Frieda erzählt eben, die Nähterin, die für sie Wäsche näht, liest Ibsen's „Gespenster“. Ha, ha, ha, ein Nähterin und Ibsen.“

„Nun, und?“

„Ist das nicht komisch?“

„Das ist ja entsetzlich, wenn Nähmamsells schon Ibsen lesen, was bleibt dann für uns übrig.“ entgegnete eine Dame, der man die Kommerziantin mit dem Rothen Adlerorden vierter Klasse schon von Weitem ansehen konnte.

„Es ist wirklich haarsträubend.“ nahm hierauf die Frau Direktor das Wort, „wozu das Volk sich erschreckt. Da erzählte mir mein Mann, er hätte neulich in dem Pulle seines Klassenboten ein Buch, „Nationalökonomie“ heißt es, wenn ich nicht irre, gefunden; ich habe es zwar noch nicht gelesen, aber es ist doch schrecklich, was sich solche Leute herausnehmen, denken Sie, meine Verehrteste, ein Buch, das mein Mann noch gar nicht kannte.“

Die Frau des Hauses, die bis jetzt aus Höflichkeit Rücksichten geschwiegen, den Gästen die Vorrede überlassen hatte, nahm das augenblicklich herrschende Stillschweigen wahr und machte jetzt ihrem herrschenden Herzen (so durch das Korsett eingepreßt, vermag ich nicht zu sagen) Luft. Denken Sie sich nur, kommt da mein Stubenmädchen zu mir, ich möchte sie doch für einen Abend verurlauben; nach dem Grunde fragt, sagt die Person, sie will in eine Frauenversammlung gehen, ihr Bräutigam, ein Tischler, habe ihr gesagt, Frauen könnten ebenso wie die Männer Versammlungen besuchen. Als ich ihr die Erlaubnis verweigere, antwortet sie mir, dann gehe ich zum Ersten, dann gehe ich in die Fabrik, da kann ich machen, was ich will. Was sagen

Sie zu solcher Impertinenz? Da ist es ja schon besser, wenn die Dienstboten, wenn sie anders nicht auskommen können, mit Soldaten verkehren, da sind wir wenigstens sicher, daß sie nicht auf solche Gedanken kommen.“

Ach, Pardon, gnädige Frau irren, wenn glauben, daß Soldat Verhältniß unterhält, hat keine Zeit dazu, ist zu viel vom Dienst in Anspruch genommen, erlöste die Stimme eines jungen Gardeoffiziers, der aus der Mädchengruppe, die Schnurbartspitzen zwirbelnd, auf die älteren Damen zukam.

Da thun mir die armen Soldaten leid, dann geht ihnen so mancher Bissen verloren, der ihnen so von unseren Köchinnen zugesteckt worden wäre.

Ach, meine Gnädigste, bitte tausend Mal um Entschuldigung, wenn dem nicht beispflichten kann, aber das ist Ansicht von Zeitungsklerke. Soldat erhält so viel, wie er nur haben will, kann seine Portionen nie verzehren, und es ist ja feststehende Thatsache, meine Gnädigste, daß Soldat zehn Mal mehr Fleisch erhält, als er sich im bürgerlichen Leben verschaffen kann. Ich kenne Fälle, in denen Soldaten baten, sie nicht zu entlassen, da sie nicht so äppig leben könnten, als wie beim Militär. Diesen Tischler, von dem Gnädigste vorhin erzählten, müßte man einsperren, ist gewiß Sozialdemokrat, kenne das, habe auch so Einen in meiner Kompagnie, verdirbt mir der Kerl neulich Vorbeimarsch, lasse nachherziren, macht wieder schlecht, lasse mich hinvorschieben, das heißt, reißt Kerl ein mit Degen über, Kerl beschwert sich, na — muß jetzt noch mehr ran.“

Nun hatte ich genug und da suchte die junge Welt nach dem Tanz, die ältere nach dem Spielsaal begab, für mich also nichts mehr zu holen war, schlüpfte ich meinem Genossen zu, und wir verließen das gastliche Haus.

Sollte Euch, lieben Leser, dieser Spazierritt nicht gemundet haben, so dürft Ihr nicht den Erzähler dafür verantwortlich machen, sondern den Magistrat von Berlin, hätte dieser nicht die Oesthüre abschaffen lassen, so hätte erstens der Geist nicht zu mir kommen und zweitens ich Euch dieses nicht aufstischen können.

welche immer Arbeitsgelegenheit vom Staate fordern, sollten die-
selbe auch hier anerkennen. Gerade sie sollten erkennen, daß, wenn
die Arbeit markte erscheinen und ein bedeutender Lohndruck er-
folgen würde. Im Gegenzug zu Herrn Richter behaupte ich:
Verneinung der Soldaten bedeutet Verminderung der Lohn-
konkurrenz, Lohnsteigerung, erhöhter Absatz der Produkte und er-
höhter Geldzirkulation. (Lachen links. Sehr richtig.) Aber
es gibt einen anderen Moloeh (Heiterkeit), der einer Saugpumpe
gleich große Summen verschlingt und nicht wieder herausgibt,
darauf komme ich noch! Auch nach der idealen Seite ist die
Armee nicht ein notwendiges Uebel. Wir wären schlecht daran, wenn
wir sie nicht hätten. Die Abgeordneten der Volkspartei hätten,
anstatt die Grundzüge der Wehrpflicht in ihren Versammlungen
angriffslos, anerkennen sollen, daß gerade die Durchführung dieser
Grundzüge in Preußen, Süddeutschland im Jahre 1870 vor einer
feindlichen Invasion behauptet hat. (Sehr richtig! rechts.) Statt
dieser Anerkennung bekommen wir Petitionen gegen die Vorlage
aus Süddeutschland, besonders auch aus Mannheim, wo vor
nicht so langer Zeit die Militärübungsprozesse spielten, woran
meist Juden beteiligt waren. (W! links.) Nein, meine Herren,
die Ausbildung in der Armee ist ein wichtiger Faktor in der Volks-
bildung, der Gediente ist der eigentliche Träger der politischen
Rechte. (Lachen links.) Man unterschätzt in der Regel die guten
männlichen Eigenschaften, welche die Erziehung in der Armee
herbeibringt und die mehr wert sind, als die Handfertigkeit, die
sich der Betreffende in derselben Zeit in seinem Beruf erwerben
könnte. In allen Zeitungen werden tagtäglich Leute
gesucht, die gebildet haben. (Sehr wahr rechts.) Ferner
wird das Gefühl der Zusammengehörigkeit gefördert und
das geschieht namentlich bei der Garde, wo die Leute
aus den verschiedenen Provinzen zusammenkommen, um unter
den Augen ihres obersten Kriegsherrn ausgebildet zu werden.
(Weißal rechts.) Einer zweijährigen Dienstzeit kann ich deshalb
nicht zustimmen, weil sie einen gefährlichen Unterschied zwischen
den einzelnen Waffengattungen herbeiführen würde, dagegen meine
ich, daß man die Institution der einjährigen Dienstzeit wohl auf-
heben und aus den jungen Leuten die Qualifizierten aussuchen und
zu Reserve-Offizieren ausbilden könnte. Es ist dem gebildeten
Leute verhältnismäßig leicht, über die Armeebestehende Dinge
zu reden, und es ist Einem oft, wenn man die Augen zumacht
und die Herren reden hört, als ob Boulanger spräche. (Heiterkeit.)
Es kommt nicht allein auf die guten Volkseigenschaften beim
Kriegsjahre an. Diese guten Volkseigenschaften waren doch auch
im Jahre 1848. Diese guten Volkseigenschaften vorhanden, die aber
doch davongelaufen sind, als sie mit regulären Truppen zusamen-
trafen. (Heiterkeit.) Ich habe in freisinnigen Zeitungen gelesen, daß
in einer freisinnigen Volksversammlung behauptet worden ist,
die Offiziere verdrängen sich hinter der Mannschaft, wenn es zum
Wohle käme. (Lachen links!) Wo hat das gestanden? Ist nicht
wahr? In den Zeitungen! Ich frage mich zu hören, daß es
nicht wahr sein soll. Ich bin übrigens nicht der Ansicht des
Herrn Windthorst, daß der Reichstag zu freigeig gegen das
Reich gewesen sei bei dessen Begründung. Er war zu freigeig
gegen die Beherrschenden, gegen das Großkapital auf Kosten des Lehr-
und Wehrstandes, welche zu kurz gekommen sind durch eine Gesetz-
gebung, welche die Namen Lasker und Bamberg an der Stirn
trägt. (Weißal rechts und im Zentrum.) Man muß den Wider-
stand gegen das Großkapital stärken. Dazu müßte man die Aus-
bildung der Monopole mehr ins Auge fassen, z. B. ein Insekt-
Monopol, durch welches gleichzeitig eine gründliche Reform des
Rechtswesens herbeigeführt werden könnte. (Zustimmung rechts.)
Ferner muß man der Börse mehr zu Leibe gehen, und der neue
Herr Finanzminister für Preußen kann ja seine Gewandtheit beweisen,
indem er durch geeignete Vorbenutzung der hohen Schule für
Gesetzesübertragung, wie Lasker die Börse einmal nannte, die
Dunkelthären veranlaßt. Man könnte das ja sehr einfach machen,
indem man in dem Vorbenutzungsgesetz nur den einzigen Para-
graphen mit dem Prozentfuß der Besteuerung ändert. (Heiterkeit.)
Ich bin der Ansicht, daß man mit einer geeigneten internationalen
Vorsehungsgesetzgebung vorgehen müßte (Der Präsident erlaubt den
Redner, bei der Sache zu bleiben), denn ich erblicke allerdings in
dem internationalen Vorsehungsstreben eine beiläufige Kriegsgefahr.
(Heiterkeit und Zustimmung rechts.) Zum Schluß will ich alle
Anträge, welche den internationalen Frieden durch Schiedsgerichte
anknüpfen, meine Sympathie bezeugen. Mehr Erfolg erblicke ich
aber von einer internationalen Kameradschaft des Antisemitismus,
indem derselbe den Völkern das Ziel zeigt, das ihnen den dauernden
Frieden geben kann. Ich könnte allenfalls für die Resolution
stimmen, welche die jährliche Feststellung der Präsenzliste an-
strebt, aber dann würden wir jährlich wohl so lange Debatten
haben, daß der Reichstag zur Bewältigung seines Arbeitpensums
insertiert werden müßte. (Große Heiterkeit. Weißal rechts und
im Zentrum.)

Abg. Frhr. v. Münch (Volkspartei), bei der Anruhe des
Hauzes auf der Tribüne (schwer verständlich): Die Stimmung, die
der Abg. v. Liebermann in das Haus gebracht hat, ist eigentlich
für meine Ausführungen wenig geeignet, aber ich halte es doch
für meine Pflicht, nicht auf das Wort zu verzichten. Meiner
Versuch den jüdischen Nachweis, daß die französische Armee
gegenwärtig keinen Mann mehr ins Feld schicken könnte als die
deutsche, und daß auch nach 25 Jahren, selbst wenn die gegen-
wärtige französische Präsenz alljährlich vermindert würde — was
keineswegs gewiß sei —, ein erheblicher Vorsprung dem deutschen
Heere bliebe. Dieser die Gegenwart noch der Ausblick in die
Zukunft nötigt uns zu einer Erhöhung unserer Präsenz. Die
Ansprüche der Mittel dafür würde wohl weniger Schwierigkeit
machen. Wenn wir auch nicht so reich sind, wie es nach dem
Steigen der Montanpapiere über 300 pSt. scheinen könnte,
so sind wir doch auch nicht so arm, wie es danach
scheinen könnte, daß die letzte Reichsanleihe nicht voll ge-
zeichnet worden ist. Das Ziel des Kriegsministers ist die Aus-
bildung aller Waffengattungen und ich bedauere nur, daß der Reichs-
kanzler nicht erklärt hat, dieser Gedanke sei auch der der Reichs-
regierung. So sicher aber unsere heutige Politik nicht auf den
Krieg gerichtet ist, so sicher wird, sobald der Kriegsminister sein
Ziel erreicht hat, der Krieg uns ausgedrängt werden. Wenn
wenigstens ein Fünftel der Nation der Produktion entzogen ist,
wäre der Niedergang unseres Wohlstandes ein so rapider, daß
wir von selbst nach dem natürlichen Gang der Dinge gezwungen
wären, in den Krieg einzutreten. Nicht im Namen meiner Partei,
sondern für meine Person erkläre ich mich gegen die Herabmin-
derung der Dienstzeit. Die Gleichheit ist ein Hauptpunkt des
volksparteilichen Programms; dieselbe wurde aber durchbrochen,
wenn für die Infanterie die zweijährige Dienstzeit eingeführt
würde, während für die anderen Waffengattungen nicht
möglich ist. Nicht die Stärkezahl der Truppen, die in das Feld
geführt werden können, entscheidet den Sieg, sondern ihre Aus-
bildung und Disziplin. Nicht vergessen werden darf auch dies,
daß die Ausfallshöhe von Frankreich nach Deutschland jetzt in
unserem Vorteil und zum Populärkeit Deutschlands wird in den
breiten Schichten des Volkes erst wieder feste Wurzeln fassen wie
1870, wenn das Prinzip der Gleichberechtigung in ihr eingeführt,
die Lasten des Militärdienstes auf breitere Kreise verteilt sind.
Für den Kriegsfall kommt es nicht auf die Friedenspräsenz
sondern allein auf die Kriegsstärke an. Die Militärverwaltung
sollte das Prinzip annehmen, die genügend ausgebildeten und
Befähigten zu entlassen, einerlei ob sie ein, zwei oder drei Jahre
angedient haben. Ich mache mir nicht an, hier irgend eine Partei
anzugreifen, aber ich glaube sehr und bestimmt, daß Herr Wind-
thorst zur Annahme der Vorlage nicht allein bereit ist, weil er in
der Ablehnung eine Gefahr für das Vaterland sähe, sondern auch
weil er konstitutionelle Verwicklungen fürchtet. (Unruhe rechts
und im Zentrum.) Die Regierung sollte bedenken, was es heißt,
wenn der Reichstag aus Furcht vor schwerer Prüfung
des Volkes für die Vorlage stimme. Wenn Sie mit
dieser Belastung des Volkes weiter gehen, so greifen Sie seine

Existenz an. Hier, vor der Existenz des arbeitenden Mannes,
bitte ich Sie aber, Halt zu machen. Wenn der Krieg uns
ausgedrängt wird, bin ich überzeugt, wird das deutsche Volk auch
seinen letzten Tropfen Blut herzugeben bereit sein.

(Die Rede, insbesondere der letzte Teil war von großer Un-
ruhe und Lachen des Hauses begleitet und auf der Tribüne kaum
verständlich.)

Die Diskussion wird geschlossen.
Abg. v. Bennigsen (persönlich): Es ist ein Mißverständnis
des Abg. Richter, wenn er meine Ausführung über die
Militärpläne sei ein ungezügelter Angriff gegen den Kriegs-
minister. Das war sie nicht; sie beabsichtigte und enthielt nur
einen Angriff gegen verschiedene Ausprägungen der freisinnigen Presse,
welche das Unbestimmte der Worte des Kriegsministers und die in
Folge der Pfingstferien vorhandene Unmöglichkeit, sie näher zu er-
läutern, benutzte, um das Anwachsen der Präsenz auf über eine
Million und der Steuern auf über das Dreifache der gegen-
wärtigen Höhe auszumalen und dadurch gesteigerte Befürchtungen in
der Bevölkerung zu erwecken.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antisemit): Herr
Frhr. v. Münch, als für seine Stimmung, die meine Worte; er
hat mit der heutigen jederseits nur die Heiterkeit des Hauses er-
weckt, ich hatte wenigstens die Lacher auf meiner Seite. Im
Uebrigen wünsche ich ihm, daß das antisemitische Wasser ihm gut
bekommen sein möge. Er hat nämlich mein Glas Wasser aus-
getrunken. (Heiterkeit.)

Abg. v. Hardorf vertritt sich jede Zensur seiner Kampfes-
weise seitens des Abg. Richter. Er wünscht, dem Reichskanzler
nur ein Behtel der staatsmännlichen Weisheit, wie sie Richter zu
besitzen — sich einbildet.

Abg. von der Decken (Welfe) erklärt zur Geschäftsordnung,
daß seine politischen Freunde nicht anwesend seien, weil sie zur
Beerdigung des verstorbenen Grafen Bernstorff abgereist seien.
Er theilte dies mit, damit Mißverständnisse vermieden würden.

Abg. Böckel erklärt es nicht für richtig, daß die antisemitische
Partei durch den Schluß der Debatte verhindert worden sei, zum
Worte zu kommen.

Präsident v. Focke bittet den Redner, sein Urtheil über
die Beschlüsse des Hauses für sich zu behalten. (Heiterkeit.)
In der Spezialdebatte über § 1 bemerkt:

Abg. Windthorst: Es sind verschiedene Aeußerungen ge-
fallen über die Haltung der Zentrumspartei und wie es ihr in
Zukunft gehen würde. Man sollte solche Kombinationen lassen;
das Zentrum wird seinen alten Weg gehen.

§ 1 wird darauf angenommen, ebenso ohne Debatte die
übrigen Paragraphen und schließlich das ganze Gesetz. Die Pe-
titionen sind durch die gestellten Beschlüsse erledigt.

Tarax wird in der Gesamtsitzung angenommen das Gesetz, be-
treffend die Gewerbegebiete, genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung des dritten Nachtrags-
etats und des dazu gehörigen Anleihegesetzes.

Abg. Richter: Die Mehrzahl von 6000 Dispositionen-
unzulassen hätte eigentlich eine Entlastung des Etats um 1 bis
2 Millionen im Geolge haben müssen. Ich habe aber im Nach-
tragsetat keine solche Entlastung gefunden und man sagt sogar,
daß die vermehrte Entlastung der Dispositionsbürokratie eine ver-
mehrte Rekruteneinstellung zur Folge haben werde. Der Major
Gade hat zwar meine Anklagen ungenügend aufgefaßt, den
Punkt aber, wo ich sie zu günstig aufgefaßt, unberührt gelassen.
Die Konsequenzen des eben beschlossenen Gesetzes werden wir
ziehen müssen, allein angeht der Ferienurlaub, die sich
immer mehr merklich macht, wird es nicht zweckmäßig sein,
darauf hinaus irgendwelche Beschlüsse zu fassen, besonders be-
züglich des hohen Extraordinariums von mehr als 80 Millionen
für strategische Eisenbahnen und für neue Kasernen. Bei
dem großen Betrag von Anleihen, welche zu realisieren sind
und bei der Abneigung des Weltmarktes gegen B'apros, Kompost
sollte man das Extraordinarium überhaupt auf das Nöthigste be-
schränken.

Darauf wird die Vorlage der Budget-Kommission über-
wiesen.

Es folgt die zweite Berathung des zweiten Nachtrags-
etats (Berberung der Beamtenbesoldungen).

Die Kommission beantragt, die Dienstentlohnungs-Verbesse-
rungen für Offiziere und Aerzte des Reichsheeres mit 3 888 840
Mark, für Offiziere und Aerzte der Marine mit 189 140 M. und
für etatsmäßige Beamte der Land-, Klasse III (Durchschnittsgehälter
von 6000, 6150, 6000, 5700, 5400, 5100, 4800, 4500, 4200,
3900, 3600, 3300, 3000 und 2700 M.) mit 926 454 M. abzu-
lehen.

Die Erhöhungen für etatsmäßige Beamte der Landklasse V,
soweit die Durchschnittsgehälter 4500, 4000, 3700, 3600, 3500,
3200 M. betragen, ebenfalls abzu-
lehen, die sonstigen Erhöhungen
in dieser Landklasse zu be-
willigen in Höhe von 4 355 906 M.
statt der geordneten 5 891 088 M.

Die übrigen Forderungen: 5 108 724 M. für etatsmäßige
untere Beamte, 2 586 657 M. für diätarische besoldete Beamte
und Unterbeamte 540 000 M. zu Stellungszulagen (letzte drei
aber nur für 1890/91 bewilligt werden) beantragt die Kommission
zu genehmigen.

Den Anträgen entsprechend werden auch die Matrikular-
beiträge gekürzt.

Die Sozialdemokraten (Auer und Gemossen) beantragen, für
die diätarisch besoldeten Beamten und Unterbeamten 3 804 905 M.
(statt 2 586 657 M.) zu bewilligen.

Berichterstatter ist Abg. v. Strombeck.

Abg. v. Benda: Die Beschlüsse der Kommission entsprechen
den Wünschen, welche von den meisten Parteien in der ersten
Sitzung kundgegeben worden sind. Die Beamten, welche jetzt
nicht bedacht sind, mögen sich beruhigen; die verbündeten
Regierungen haben selbst erklärt, daß der Beschluß der Kom-
mission nur ein Trost ist, welcher der Verwirklichung dringend
bedarf. Diese Ergänzung müßte schon im nächsten Jahre erfolgen.
Was im Reich in dieser Beziehung geschieht, muß in Preußen
Nachfolge haben, dazu stehen die beiden Dinge zu eng im Zu-
sammenhang. Wer mit den weiteren Schritten zuerst vorgeht, ob
das Reich oder Preußen, ist dabei gleichgültig.

Abg. Bahr: Wir sind mit unserer Meinung, daß die
Offiziersgehälter auch erhöht werden müßten, namentlich die Ge-
hälter der Premierlieutenants und der Hauptleute II. Klasse, in
der Kommission allein stehen geblieben und verzichteten deshalb
darauf, die betreffenden Anträge jetzt zu erneuern. Wir werden
aber deshalb auch allen Anträgen, welche über die Anträge der
Kommission hinausgehen, unsere Zustimmung verweigern.

Staatssekretär v. Malbahn: Meine Herren, Ihre Kom-
mission hat bedauerlicher Weise die sämtlichen Gehaltsverhöhungen für
Offiziere und einen großen Teil der geforderten Gehaltsverhöhungen
für Beamte abgelehnt — die Abträge betragen im Ganzen etwa
7 Millionen — und nach den Erklärungen, die wir hier gehört
haben, muß ich befürchten, daß auch das Plenum des Reichstages
im Wesentlichen gleichartige Beschlüsse fassen wird. Das wird
dann also bedeuten, daß es für das laufende Jahr für eine ganze
Reihe von Beamten und für sämtliche Offiziere ausgeschlossen
sein wird, ihnen diejenigen Gehaltsverhöhungen zuzuwenden,
welche nach Meinung der verbündeten Regierungen zulässig wären.
Wenn das möchte ich ausdrücklich erklären, die Ueberzeugung von
der Angemessenheit der von den verbündeten Regierungen ge-
forderten Sätze auch für die Klassen, welche Sie noch
nicht berücksichtigen wollen, und die Ueberzeugung, daß
auch diese Summen finanziell sehr wohl von uns getragen
werden könnten, ist bei mir wenigstens und ich glaube,
auch bei allen Vertretern der verbündeten Regierungen durch
den Gang der Kommissionsverhandlungen nicht erschüttert
worden. Ich bedauere die Beschlüsse Ihrer Kommission auch
um deswillen, weil sie meines Erachtens zurückbleiben eines
Theils hinter dem, was der vorige Reichstag kurz vor seinem

Schlusse gefordert hat, und anderen Theils hinter dem, was in
Preußen geschehen ist. Der vorige Reichstag hat in seiner Reso-
lution gefordert eine Gehaltsverhöhung der unteren und mit-
teleren Beamten. Was mittlere Beamte sind, ist ja nicht mit ab-
soluter Bestimmtheit zu sagen. Die Grenze zwischen mittleren
und höheren Beamten ist eine fließende; aber Beamte wie die
Rentanten bei der Militärpensionskasse, Werkstattvorsteher im
Gebiet des Reichsanwalts des Innern, die Rentanten bei den Ober-
postämtern, die Buchhalter und ähnliche Kategorien sind zweifellos
doch, wenn man zwischen mittleren und höheren Beamten
unterscheiden will, nicht zu den höheren, sondern zu den
mittleren Beamten zu rechnen. Alle diese Beamten stehen in
der Landklasse III, welcher Sie für das laufende
Etatjahr eine jede Verbesserung verweigert haben. Und
wenn man in Preußen beispielsweise unter dem Begriff
der mittleren Beamten gerechnet und demgemäß ange-
bessert hat die Bauinspektoren, so liegt die Zurückbleiben hinter
die Gehaltsverhöhung das laufende Jahr nicht erhalten sollen.
Man haben ja aber, sowohl in der Kommission als hier, die Ver-
treter der Mehrheit dieses Hauses ausdrücklich erklärt, daß das,
was für das laufende Jahr abgelehnt wird, damit noch nicht
für alle Zukunft abgelehnt sein soll, und diejenigen Beamten-
kategorien, welche in Folge der Beschlüsse des Reichstages in diesem
Jahre noch nicht werden bedacht werden können, werden sich ge-
dulden müssen und werden sich gedulden können, wenn sie er-
wägen, daß die Verbesserung auch ihrer Dienstverhältnisse von den
verbündeten Regierungen als begründet und finanziell ausführbar
anerkannt worden und von den Vertretern des Reichstages nur
für die Gegenwart abgelehnt, für die Zukunft aber nicht
als absolut abgeschlossen bezeichnet worden ist. Ich darf noch
ein Wort hinzusetzen. Wenn das Plenum des Reichstages im
Anschluß an die Beschlüsse der Kommission die Gehaltsverhöhungen
für die Offiziere ganz, und für die Militärbeamten theilweise
streichen sollte, so würde selbstverständlich die Konsequenz ge-
zogen werden müssen, daß in dem neuerdings eingebrachten
dritten Nachtragsetat dann die früheren Sätze für diese Kate-
gorien eingestrichelt werden müßten, während zur Zeit für diese
Offiziere und Beamten die Sätze eingestrichelt sind, welche sich er-
geben würden, wenn die ganze Vorlage des Nachtrags 2 ange-
nommen würde. Es ist übrigens von einer gewissen Bedeutung,
die Geringsfügigkeit dieser Differenz hier einmal hervorzuheben.
Diese Differenz war in dem Nachtragsetat 3 im Ganzen etwa
49 000 M. betragen.

Kriegsminister v. Verdny: Ich habe in der Kommission
nach Kräften versucht, Ihnen die Nothwendigkeit der Auf-
esserung der Offiziersgehälter darzulegen. Ich habe die Ueberzeugung,
daß diese Verbesserung nicht nur eine Nothwendigkeit ist, sondern
auch eine dringende Nothwendigkeit. Ich würde Alles in der
Kommission Gesagte hier nur wiederholen; aber ich will nur
hervorheben, daß die Beamten der Klasse III mit durchschnittlich
2600 M. von Ihnen in die Vorlage mitausgenommen worden
sind, weshalb kommen denn die Offiziere, speziell die Pre-
mierlieutenants und Hauptleute zweiter Klasse, aus dieser Vor-
lage heraus, welche ganz in der selben Weise bedacht sind? (Sehr
richtig! rechts.) Das Plus, das für uns hier nothwendig ist, kann
ich doch ebenfalls finden. Ich möchte Ihnen also in letzter
Stunde die Sache doch noch ans Herz legen. Ein Premier-
lieutenant, ein Offizier, der zwischen dem 30. und 35. Lebensjahr
steht, 10 bis 15 Dienstjahre hinter sich hat, welche die Kräfte der
Offiziere auf das Neueste angreifen, ein solcher Offizier, der soll
nun noch abhängig sein von seinen Verwandten, die es
für die jüngeren Geschwister und für sich selbst
vielleicht nothwendig brauchen! Es ist angeführt worden,
daß dem Offizier nach Abzug der pflichtmäßigen Beiträge nur
18 Pfennige übrig bleiben. Es wird ihm aber nur das Noth-
wendigste vorher abgezogen, ohne das er nicht existieren kann.
Ich vermute es wirklich nicht, und man wird es in weiten Kreisen
nicht verstehen, warum man, wenn man bei den Beamten so weit
herangeht (sehr richtig! rechts), diese verhältnismäßig geringe
Summe für die Offiziere nicht auch findet. Am Allerwenigsten
sollte man den Premierlieutenant, der in der früheren Noth-
lage befindet, so weit er nicht selbst bemittelt ist, hier zu fassen,
und so lange warten lassen, bis die noch eher Gestatte, die
vor ihm gehen, nun auch mit in die Verbesserung hinein-
gezogen werden. Es ist absolut nothwendig, daß wir hier nicht
einen Wechsel auf die Zukunft den Offizieren geben, die
wirklich in Gefahr, schwerer Arbeit bis zu der Grenze, die
man nicht übersteigen kann, jetzt ihr Leben dahingeben.
Ich empfehle Ihnen nochmals in letzter Stunde die
Sache in Erwägung zu ziehen und uns nicht bloß
desab ungünstiger zu behandeln, weil unglücklichweise die
Forderung zusammenströmt mit anderen, sehr erwiegenderen Forde-
rungen der Militärverwaltung. (Weißal rechts.)

Abg. Windthorst: Die finanzielle Lage des Reichs, die bei
Weiten nicht so günstig ist, als sie uns in der Kommission von
der Regierung dargestellt wird, legt uns eine Verantwortung auf
sowohl in Bezug auf die Wohlthunenden, wie in Bezug auf die
Offiziere, auf deren Lage der Kriegsminister eben so warm hin-
gewiesen hat. Ich bin einigermaßen überrascht, daß der Staats-
sekretär heute gemeint hat, es könne die Reichskasse das, was hier
geordert ist, noch tragen. Früher ist auf die Nothwendigkeit
neuer Steuern hingewiesen worden. Die Steuerträger, namentlich
die unteren Kategorien der arbeitenden Bevölkerung, können
weitere Lasten nicht tragen. Die Militärverwaltung muß
darauf hinwirken, ihre Ausgaben auf das äußerste
auf zu beschränken. Das zur Vertheidigung des Lan-
des absolut Nothwendige konnten wir nicht ablehnen,
aber hier ist eine solche Nothwendigkeit nicht vor-
handen. Die Militärverwaltung mag durch Ersparnisse in anderen
Dingen die nötigen Mittel finden, um eine bessere Befolgung der
Offiziere zu ermöglichen.

Abg. Baumhach: Diese Vorlage mit der Frage der Ver-
besserung der Offiziersgehälter zu verquiden, halte ich um so
weniger für angeeigt, als der Reichstag in seiner Resolution den
Offizieren gar nicht gesprochen hat. Es ist begreiflich, daß die
gemachten Abträge, namentlich hinsichtlich der Postbeamten, eine
Beurkundung hervorgerufen haben. Bei der nächsten Etats-
berathung werden wir mit Ausgleichungen vorgehen müssen, und
ich bin überzeugt, daß die Regierung nicht die Initiative des
Reichstages abwarten wird, um die nötigen Mittel zu schaffen.
Namentlich müssen die Gehaltsverhältnisse der Vorsteher von
Postämtern und der Postmeister nochmals geprüft werden.
Das kann aber bei der regelmäßigen Etatsberathung ge-
schehen. Ich empfehle jetzt die Annahme der Kommissions-
beschlüsse.

Darauf werden gegen die Stimmen der Konservativen die
Gehaltsverhöhungen für die Stubsoffiziere, Ober-
Stabsärzte, Hauptleute I. und II. Klasse, Premierlieutenants, Assistenten,
Offiziere und Aerzte der Marine, sowie für die Beamten der
Landklasse III abgelehnt.

Bei den beantragten Befoldungsverhöhungen für die Post-
beamten bemerkt

Abg. Werner (Antisemit): Es freut mich um so mehr
(Heiterkeit), daß ich dieser Vorlage das Wort ergeihen kann,
da schon 1887 mein Freund Böckel für die Postbeamten einge-
treten ist. Die Post-Subalternbeamten hatten besonderen Grund
zur Klage, und mancher von ihnen hat aus Unzufriedenheit über
die mangelhafte Befoldung bei den Wahlen für den Sozial-
demokraten gestimmt. (Abg. Böckel: Sehr wahr!) Wir
sind uns der Erfolge, die Herr von Stephan
macht; unsere Freude wird aber verringert dadurch, daß
sie auf Kosten der Unterbeamten gemacht werden. (Abg.
Böckel: Sehr richtig! Heiterkeit.) Bei der Aufbesserung hätte
man aber nicht oben ansetzen, sondern von unten nach oben
gehen sollen. Man hätte das Minimalgehalt und nicht das
Maximalgehalt erhöhen sollen. Statt der Höchststrafe sollten stattdessen

Blättern, in welchen sie früher den Streik angezeigt haben, erklären, daß der Streik durch Nachgeben ihrerseits hin aufgehoben sei.

Der Wuppertaler Zimmermeister-Verein hielt am 25. d. M., laut Mitteilung der „Eberf. Ztg.“, eine zahlreich besuchte Versammlung in Elberfeld ab, in welcher der Vorsitzende die Anwesenden ermahnte, an dem Beschluß, nur nach Leistung zu bezahlen, festzuhalten und jeden Versuch der Ausständigen (N), noch arbeitende Gefellen von der Arbeit abzuhalten, sofort zur Anzeige zu bringen. Es sind zwei solcher Anzeigen bereits erfolgt (N). In Barmen fand am 28. d. M. wieder eine Versammlung der ausständigen Zimmergesellen und zu gleicher Zeit in Elberfeld eine Zusammenkunft sämtlicher Bauunternehmer des Wuppertals statt.

Zum Feilenhauerstreik in Renscheid wird der „Eberf. Ztg.“ geschrieben: Am 25. Juni wollte der Gewerberat Theobald aus Düsseldorf im Auftrage der Königl. Regierung in Renscheid, um über die Frage des Feilenhauerstreiks nähere Erkundigungen bei den Fabrikanten sowohl als auch bei den beteiligten Arbeitern einzuziehen.

Der Londoner Gewerksverein der Dockarbeiter ist, laut Mitteilung der „N. C.“, von den Dockarbeitern in Hamburg ersucht worden, ihnen bei der Gründung eines Gewerksvereins beizustehen.

Soziale Uebersicht.

Arbeiter der Nähmaschinenfabrikation! Am 17. d. M. legten die Polirer der Nähmaschinen-Fabrik von Gebrüder Rothmann, Neue Hochstr. 20, die Arbeit wegen Lohnminderungen nieder. Dieselben hatten bisher 27 M. Lohn bei neunstündiger Arbeitszeit, nun sollten sie nach einem von den Fabrikanten ausgearbeiteten Accordtarif arbeiten und da sie einsehen, daß sie bei diesem Tarif und bei der verlangten höchst sauberen Ausführung der Arbeit nur 15-20 M. verdienen könnten, der Fabrikant aber den von den Polirern ausgearbeiteten Tarif nicht anerkennen wollte, sahen sie sich veranlaßt, die Arbeit niederzulegen, da jede Unterhandlung fruchtlos verlief. Bis jetzt ist den Fabrikanten nicht gelungen, auch nur annähernd Ersatz für die Polirer zu schaffen, nur einige Arbeitsburden hat er eingestellt und diese haben doch keine Ahnung vom Grundiren vielweniger vom Poliren. Es findet zur Befriedigung dieser Angelegenheit am Montag, d. 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23, eine öffentliche Versammlung aller in der Nähmaschinenfabrikation beschäftigten Schlosser, Mechaniker, Dreher, Tischler, Polirer, u. d. d. statt, wozu alle arbeitenden und arbeitslosen Nähmaschinenpolirer und vorgenannte Arbeiter der Nähmaschinenfabrikation hierdurch eingeladen sind. Referenten zur Tagesordnung sind: Möbelpolirer Robert Weber und Metallarbeiter Herr Alwin Gerisch.

Berichtigung. In der Mittwochsausgabe des „Berliner Volksblattes“ befindet sich unter dem Aufruf für die Greizer Weber zugleich die Mitteilung der bis dahin eingekommenen Gelder, und ist ein Versehen meinerseits geschehen. Es muß heißen: „von dem Allgemeinen Arbeiterinnen-Verein erhalten 20 M., anstatt 12 M.“ Diese Berichtigung wird auch in der „Textil-Zeitung“ erfolgen. Karl Hübsch, Memelerstr. 40.

Versammlungen.

Verein der Parquetbodenleger Berlins und Umgegend. Öffentliche Versammlung am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Innere Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigter Arbeiter. Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Mitteldeutschen-Saal, Landwehrstr. 27 bei Heucke. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Stadtordeordneten Bogherr: Die Arbeitszeit und Arbeitsruhe. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Zahlreiches Erscheinen geboten. Der Arbeitsnachweis befindet sich Mariannen-Ufer 4 bei Jahn, Veteranenstr. 22 bei Peterson.

Eine große Versammlung der Filiale 5, Charlottenburg, des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins sämtlicher Berufsweige Berlins und Umgegend findet am Dienstag, den 1. Juli 1890, Abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Franke, Mühlendammstr. 19, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Hildebrandt über die Frauenvereine. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Herren und Damen als Gäste haben Zutritt.

Handklub „Goldene Quast“. Montag, den 30. Juni, Abends 9 Uhr, im Restaurant „Barnimstr.“, 21.

Große öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Saale der Aktienbrauerei „Friedrichshain“ (fr. Div.) am Königsdamm. Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Volkensperger. 2. Die Forderung der dies. Zählstelle des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. 3. Die Verurteilung eines gewissen Sauer und der f. Z. über die Firma Böser und Wolff verhängte Beschl. 4. Verschiedenes.

Fachverein der Fein- und Berufsgewerben. Generaterversammlung am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Jordan's Salon, Grünstr. 28.

Große öffentliche Versammlung der Puffer Berlins und Umgegend am Montag, den 30. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Konzerthaus Sanssouci, Stettinplatzstr. 40.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher. Versammlung am Montag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, im Bratowitsch Bierhause, Kommandantenstr. 77-79. Tagesordnung: Vortrag über Geist und Gedr. Diskussion. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Sesung, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag: Gesangsverein „Sängerlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant Landwehrstr. 60. - Liedertafel der Walter und vermannen Berufsgeoffen, Restaurant Berg, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 7. Aufnahme himmelogaber Kollegen. - Männergesangsverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine Gerichtsstraße 10. - Männergesangsverein „Gitarre“ Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 68 im Restaurant. - Gesangsverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. - „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr, Oranienstr. 190. - Gesangsverein „Wagnerbühne“ Leitung: Altr. Schönbaumerstr. 42 b. Matzahn.

Verein Berliner Theaterfreunde Abends 8 Uhr bei Salow, Admiralstr. 28. - Vermögensgenossenschaft „Hilf-Jack“ Abends 8 Uhr in Bömer's Gesellschaftshaus, Fischerstraße 29. - Verein „Lustig“ Abends 8 Uhr bei Thamm, Schönbaumerstr. 72. - Verein „Hilf-Jack“ Abends 8 Uhr im Königsplatz, Kasino, Holzmarktstr. 72. - Abends 8 Uhr in der Stenographen-Verein, Holzmarktstr. 31 (Waldstr.). - Wissenschaftlicher Verein für Kolloid- u. Stenographie Abends 8 Uhr im Ränderer Brauhaus, Neue Friedrichstr. 1. - Unter- und Lehrgesellschaften. - Handklub „Nordstern“ in Salski's Lokal-Grat-

furter Allee 174, Friedrichsberg. - Rauchklub „Gellblau“ Abends 9 Uhr Salski-Platz 142. - Verein ehemaliger Schüler der 42. Gemeindefchule Abends 9 Uhr bei Roth, Trebbenerstr. 18. - Hüttenklub „Waldrose“ Abends 9 Uhr. - Lehrgesellschaft bei Schneider, Albertstr. 6. - Belgent: Belgent. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. - Sanction- und Instrumentalmusikverein „Melodia“ Montag von 9 bis 11 Uhr Abends, Reichensbergerstraße 16. - „Friedrichs-Berlin“ (ehemalige Pöhlings des großen Friedrichs-Wallens) der Stadt Berlin) Abends 8 Uhr bei Bornmann, Dönnigsstr. 2. - Unterhaltungsklub Schüler Abends 8 Uhr im Restaurant Giesel, Triftstraße 41. - „Vergnügungsverein Freundeskreis“ Abends 8 Uhr im Restaurant „Beck's Bränerstr. 27. Gäste willkommen. - Rauchklub „Goldene Quast“, Abends 9 Uhr, Restauration Barnimstr. 21. Gäste willkommen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung und Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verzichtet sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifiziert zu werden.

In der Beilage vom 25. d. M. befindet sich ein Aufruf an die Gewerkschaften betreffs der Streik-Kontrollkommission, daß dieselbe nur in einer öffentlichen Versammlung gewählt werden dürfe. Nun möchte ich mir gerne auf diesem hier eingeschlagenen Wege die Rückantwort erbitten: welche Schritte man darin zu thun gedenkt. Bei dem bestehenden Arbeiterinnenverein, dem es durchaus nicht möglich ist, eine öffentliche Versammlung zu veranstalten. Der Verein ist schon ziemlich stark herangewachsen und besteht aus 22 Branchen. Er hätte erst kürzlich in die Lage kommen können, einen Branchensireit proklamieren zu müssen, wenn nicht durch ruhiges, überlegtes Vorgehen die Sache geschlichtet worden wäre. La nun keine Vereins- resp. Generalversammlung in der Lage ist, ein Streik-Kontrollkommissions-Mitglied zu wählen, so kann ich nur annehmen, daß die Arbeiterinnen in der Kommission nicht vertreten sein werden.

Frau Gubela.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Einstellung beizubehalten. Briefliche Antworten sind nicht ertheilt.

F. S. Ihr Bericht wäre längst erschienen, wenn derselbe nicht gänzlich unverständlich wäre. Wenn Sie wieder öffentliche Versammlungen abhalten, werden wir Ihnen einen Berichterstatter senden.

Lokalkommission. Auf zwei Seiten geschriebenes Manuskript können wir bei dem jetzigen Stoffandrang nicht berücksichtigen. Ihre Einwendung mußte daher zurückgestellt werden.

H. W., Müdersdorferstraße. Ihre Anzeige wird am Donnerstag geändert werden. Von den anderen Dingen ist uns nichts mehr bekannt. Sie wollen freundlichst bedenken, daß dem Einzelnen sehr viele Dinge durch den Kopf gehen.

C. H. Rein.
C. H. 1. Ja. 2. Die Route zwischen Wohnort und Berlin kann unbeschränkt befahren werden.

Stuckateure!

Montag, den 30. d., Abds. 7 1/2 Uhr, b. Ziemer, Münzstr. 11:

Grosse öffentliche Versammlung sämtl. Stuckateure Berlins u. Umgeg.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Hrn. P. Litka über: „Zweck und Ziele der Gewerkschafts-Organisationen.“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum 2. deutschen Stuckateure-Kongress. 4. Nennung eines Vertrauensmannes. 5. Verschiedene gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Der interessanten Tagesordnung halber wird ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Verbandsleiter.

Große öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter u. Arbeiterinnen Berlins

am Montag, den 30. Juni, Abends pr. 8 Uhr, im Saale der Aktienbrauerei Friedrichshain, am Königsdamm.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Hrn. Volkensperger. 2. Die Forderung der diesigen Zählstelle des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter. 3. Die Verurteilung eines gewissen Sauer und der seiner Zeit über die Firma Looser & Wolff verhängte Beschl. 4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Kommission.

Fachverein der Posamentirer und Berufsgeoffen.

Montag, den 30. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. Nr. 75 bei Feuerstein:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die kapitalistische und sozialistische Moral. Referent: cand. phil. Pöus. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten. - Das Erscheinen sämtlicher Kollegen sehr erwünscht. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Fachverein d. Tapezirer Berlins.

Dienstag, den 1. Juli, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn E. Vogtherr über Wellams Jahr 2000. 2. Vereinsangelegenheit. 3. Fragekasten. - Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder findet statt. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Ethijische Geselligkeit.

Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Welfenortstr. Nr. 15, in Schneider's Salon: Vortrag d. Schriftstellers Herrn Wih. Bölsche über: „Moses oder Darwin, eine Schulfrage.“ Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, willkommen.

2178

Fachverein der Album-Arbeiter.

Die Vereinsversammlung am Montag, den 30. Juni, findet nicht statt.

Der Vorstand.

Ein Parteigen. sind. anst. mbl. Schlafstelle b. C. Rodán, Annenstr. 44, v. l. [2251]

Ein 999mal donnerndes Hoch zum 41. Geburtstag, daß Freund **Enrig** mit den Schützen auf'm Polsterstuhl wackelt. **W. P.**

Allen Freunden und Genossen empfehle mein **Weiß- u. Bairisch-Bierlokal**

Fritz Rockendorf, Posenerstr. 5.

Vereinszimmer steht zur Verfügung.

Rohrtabak

Bediegender Auswahl, billige Preise aller im Handel befindlichen Sorten

1120 empfiehlt bestens

H. Herholz,

145. Brunnenstraße 145.

Schneider-

Bedarfsartikel empfiehlt billigt (Muster gratis und franko)

Rud. Pieper, (g. d. Buttkaemerstr.),

Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Meinen Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich Hüte aus der Deutschen Hutfabrik, versehen mit der Arbeiter-Kontrollmarke führe.

1197

Fr. Schmidt, Köpenick,

Riecherstr. 41 (Laden).

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm.

Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. **Reelle Bedienung.** 724

Im Tuchgeschäft

Prinzenstr. 53,

gegenüber der Turnhalle:

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots,

sowie Damonskleider etc.

Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 2234

Zithern- u. Saitenfabr.,

sowie große Auswahl aller

Musik-Instrumente,

hält stets auf Lager 2204

Aug. Kessler,

Lausitzerstr. 51.

Empfehle meinen werthen Freunden und Genossen, sowie den Lesern dieses Blattes mein

1721

Cigarren-Geschäft.

Carl Lehmann,

Brunnenstr. 88, dicht am Humboldthain.

Eine gute Destillation

nebst **Restoration am Spittelmarkt,** Miethe 3500 M., Pr. 3500 M., ist zu verkaufen; volle Konzess., längerer Kontrakt; sehr schöne Kellerei. Näheres beim Koll. Bothge, Weuthstr. 10. 2006

Das Restaurations- lokal, bisher Stehbierhalle in dem Fabrikgrundstück **Prantstr. 4/5** (wo ca. 400 Mann beschäftigt sind), mit großen Kellern, desgl. Küche und Nebenräume. Desgl. **Markusstr. 19,** dicht an der Straße belegener, mit Ein- und Ausfahrten von drei Straßen, aber 400 Quadratmeter groß und ein kleiner Platz, Wagenstandplätze etc. Alles billig pr. 1. Juli cr. zu vermieten. Näheres Blumenstr. 82 beim Verwalter Prenzlow. 2282

Allen Genossen zur Beachtung! Mein seit 16 Jahren best. Holz- und Rohleisch, nebst Gemüse ist wegen Krankheit sofort zu verl. **K. Kurtr. 8** bei **Zimmer.** 2213

Echt Kroschberger Schnupftabak aus Hameln, allen Schnupfern als **kräftig und bekömmlich** bestens empfohlen, bei **Robert Schnell, Wallstr. 11.** 1913

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren gediegene Arbeit zu Fabrikpreisen, ganze Ausstattungen, Rabagons und Kuchenschrank, große Auswahl in Küchenmöbeln empfiehlt **A. Seifert, Tischlermeister, Prinzenstr. 22, Keller u. Parterre.** 226

Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Große Auswahl, billige Preise. **667 G. Elkhayssen, Münzstr. 10.**

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. **Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 24**

G. F. Dinslage, Rottweiserstraße 4, Hof part.

Vassalle, Marx, Rebel, Liebnecht, Singer-Adp.e. als Gig.-Spize, echt Meerju., à 1,50 M. uno besser. Wiedervertä. fer Progenie. 2163

B. Gänzel, Brunnenstr. 157.

Zijhlerei für jede vorkommende Arbeit, für Model, Bau und Model, Glaserei, Einrahm. aller Arten Bilder, Schleifen u. a. m. Denningerstraße 4, **W. Abraham, Querg. pt.**

Finienstraße 88 part. werden von heute ab an Handwerker, Gezeiten und Buschen hergeschaffte getr. Sommerpaletots für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Röcke, Jaquets für 4-7 M. verkauft **Gahr Anzüge.** 708

Nähmaschinen all. Systeme auf Theilzahl., 5 jähr. Garantie. Gebrauchte Singermaschinen 12 M., für Schneider 20 M., 3 jähr. Garantie v. Nähmaschinen-Fabrik, Solmsstr. 40.

Eltern, welche ihre Töchter zu tüchtig. Schneiderinnen (Methode Kuhn) ausbilden lassen wollen, empfiehlt sich das Atelier von **J. P. Müller, Finnenstr. 53, III** rechts. Ausbild. theoretisch u. praktisch. [1628]

Zur pünktlichen und frühen Beforgung des „Berliner Volksblatt“, „Volks-Tribüne“ und „Vereinsblatt“ empfiehlt sich **C. Runge, Zeitungs-Spedit., N. Kolbergerstr. 23.** 2235

Piano 50 M. verl. Blumenstr. 86b II I.

Wohnungen Hennigsdorferstraße 24 bei Wall. 2177

Billige Wohnungen mit Kofet u. Wasserl., 50-72 Thlr., sofort oder 1. Oktober, **Kirdorf, Prin Handjerystr. 50.** 2102

Kleine Wohnungen (auch m. Stallung) z. verm. **Ost-Eiswerke, Rixdorf.** [2240]

Frdl. Zimmer, sep. Eing., f. 2 anst. Orn. 7,50. **Müdersdorferstr. 88, l. orn. Drzewiockl.**

Zwei Genossen sind gute Schlafstelle bei **Niess, Koppenstr. 31, vorn IV.** Auch ist das „Volksblatt“ zu lesen. 2249

Möbl. Schlafst. f. 2 H., a. Parteien, Mariannenstr. 28, v. l. **Roschinsky.** [2250]

Frdl. Schlafstelle f. Orn., sep. Eing., Christinenstr. 4, v. IV. b. **Hoffmann.** [2239]

Frdl. Schlafstelle f. Orn. z. verm. ieth. Josefstr. 7, Hof r. III. **Schubert.** [2238]

Schlafstelle verm. Lange, Reichenbergerstr. 177, an der Ritterstraße.

Freundliche Schlafstelle Straußbergerstraße 83 v. 3 Tr. 2191

Freundliche Schlafstelle zu verm. iethen Luisenauer 39, Hof 2 Tr. I, **U. Ritterstraße, bei Tschernig.** 2212

Freundliche Schlafstelle mit separ. Eingang **Briesenstraße 6, Hof 1 Tr. v. bei Apel.** 2211

Freundl. Schlafst. Barnimstraße 12, 2. Hof 2 Treppen rechts. 2210

Freundliche Schlafstelle Cuortstr. 4, Hof 4 Tr. **Frau Karge.** 2209

Eine Schlafstelle, sep. Eing. Schleiermacherstraße 14, H. 3 Tr. bei Gerde.

Möbl. Zimmer, 1 od. 2 Betten, bill. bei Kubil, Kreuzbergstr. 9, Ogbd. III.

Möbl. Stube, sep. Eing., 2 Personen à 7 M. **Wengler, Grimmsstr. 37, H. II.**

Zehndenerstr. 14, b. Perlid Schliff. S. sep.

Ant. Schlafst., Grüner Weg 7, ptr. I.

Schlafst. d. Janz, Neue Friedrichstr. 95. III.

Frdl. Schlafst. Briegerstr. 1, v. IV. [2247]

Frdl. Schliff. S. Brandenburgstr. 61, S. I. I.

Arbeitsmarkt.

1 Schmh.-G. a. n. Arb. **Rotzko, Webersstr. 88.**

Tüchtige Schlossergesellen a. Gitterarbeiten werden bei dauernder Beschäftigung gesucht. **Schulz & Holdelheiss, Gaussestr. 28b.** 2182

Tüchtige Arbeiterinnen a. d. Hause auf Knabensachen verlangt **Martin, Wienerstr. 17, part.** 2183

Sege- oder Korrektor-Stelle suche v. gleich oder 3. Oktober. Gef. Off. unter **A. P. a. d. Exp. d. Bl. erb.**

